Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 6200,—, unter Streifband M. 8200,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 30647. / Drahtanschrift: „Beobachter München“. / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 32.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20 000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten ½ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, am den Erlagschein erforderl.)

125. Ausg., 37. Jahrg. | München (Dienstag), den 26. Juni 1923 | Preis 400 Mark

Erst Tribut, dann — „Freiheit“

Dr. Cunos Rettungsvorschlag

F. J. M. Rohse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik

Alljüdischer Hohn

Die „B. Z. am Mittag“ vom 18. Juni 1923 (Nr. 163) veröffentlicht folgende „Skizze“:

Von Wüsten, Kamelen und Träumen.

Ein englischer Hauptmann, Angus Buchanan, hat kürzlich im Auftrag des Britischen Museums eine Filmexpedition durch die Sahara unternommen.

Sehr strapaziös. Von 32 Kamelen erlagen 31 den Anstrengungen. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß der Mensch mehr aushält als das Kamel.

Bei seiner Rückkehr erzählte Buchanan, die Entbehrungen seien entsetzlich gewesen. Aber die Nacht hätte sie durch schöne Träume entschädigt. Er selbst habe einmal von Hummermayonnaise geträumt.

Nun, man sagt, daß Träume immer ihren Ursprung in Gedanken haben, mit denen man sich tagsüber beschäftigt.

Wir Deutsche können dem englischen Hauptmann seine seelischen und körperlichen Qualen nachfühlen.

Auch unser Dasein ist strapaziös und reich an Entbehrungen. Wie groß der Prozentsatz an Kamelen ist, die ihm schon unterlegen sind, ist statistisch wohl nicht festzustellen.

Man sieht immer noch sehr viel Leute, die mit eisernen Uhrketten herumlaufen, auf denen steht „Gold gab ich für Eisen“.

Aber die Sache mit den Träumen stimmt.

Ich habe neulich von Kartoffelpuffern geträumt.

*

Inmitten des deutschen Elends wiehert also das alljüdische Ullstein-Blatt über die die deutschen „Kamele“, die schon verreckt sind, und über die Leute, die einst ihr Gut und Gold opferten in dem Glauben, dies für das Vaterland zu tun. Sie gaben es für die alljüdischen Banken hin und haben als Dank — den Hohn, die Novemberrepublik erhalten.

Es versteht sich von selbst, daß die Ullstein-Blätter mit den „Arbeiterführern“ zufrieden sind.

Krieg gegen Kinder in Bochum

tu. Bochum, 24. Juni. Die Milchzufuhr hat in den letzten Tagen infolge der Verkehrssperre noch weiter abgenommen. So konnten am Bahnhof Sinsen 117 Waggons Milch nicht weitergelangen, weil die betreffenden Geleise durch die Franzosen durch eine lange Reihe von leeren Wagen versperrt worden waren. Infolge der rigorosen Handhabe der Sperre herrscht gerade in der Milchzufuhr ein wildes Durcheinander. Ein großer Teil der von den Molkereien abgesandten Milchwagen erreicht überhaupt nicht sein Ziel. Die Milch ist teils unterwegs verfault worden, die leeren Fässer sind verschwunden, teils kommt sie verdorben zu den Molkereien zurück. Die Städte sind jetzt dazu übergegangen, die Milch in bereitgestellten Straßenbahnwagen herbeizuholen.

Damit wird die Säuglingssterblichkeit systematisch gefördert, die Mütter zur Verzweiflung getrieben. Ob diese nun wohl vom Dolchstoß 1918 noch so entzückt sind?

Wieder ein Deutscher ermordet!

tu. Essen, 24. Juni. Am Bahnhof Fristrop wurde ein deutscher Arbeiter von den Franzosen erschossen. Der Grund ist noch unbekannt. — Vielleicht glaubte er seinen Verführern und sang die Internationale...

Die Phönix-Werke besetzt

tu. Dortmund, 24. Juni. Truppen des französischen Infanterieregiments und französische Truppen aus Dortmund haben gestern nachmittag die Phönix-Werke besetzt.

Die Franzosen in Leopoldshafen bei Karlsruhe

tu. Karlsruhe, 25. Juni. Am Sonntag trafen Quartiermacher in Leopoldshafen ein, die für 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere und 50 Mann Quartier bestellten. In der Mittagsstunde trafen die französischen Truppen ein. Leopoldshafen liegt eine Stunde von Karlsruhe entfernt. Es besaß früher einen Rheinhafen, der aber seit Jahrzehnten stillgelegt ist.

Zwei Franzosen von einem Posten erschossen

tu. Herne, 25. Juni. An einem Bahnübergang bei der Station Börnig wurden in der Nacht zum Samstag ein französischer Kapitän und ein Feldwebel von einem französischen Posten erschossen. Der Offizier, der sich in Begleitung des Feldwebels und eines französischen Ingenieurs befand, hatte auf den Anruf des Postens keine Antwort gegeben. Der Posten gab gemäß seiner Instruktion Feuer. Schon durch den ersten Schuß wurden der Offizier auf der Stelle getötet und der Feldwebel schwer verletzt, so daß er am Sonntag gestorben ist.

Zerstörung einer sozialdemokratischen Zeitung

tu. Münster, 25. Juni. In der Nacht zum Sonntag wurde die Druckerei des sozialdemokratischen Blattes „Der Volkswille“ durch eine Dynamitexplosion zerstört.

Wer möge das gewesen sein? Kaum die Franzosen, denn diese konnten nur Interesse an einer marxistischen Zeitung haben.

Beschlagnahme „sämtlich. Kohlen des Ruhrgebietes“

tu. Paris, 25. Juni. Die Zeitungen veröffentlichen eine Verordnung des Generals Dégoutte von gestern, mit der die gesamten Kohlen des Ruhrgebietes zugunsten der Besatzungsmächte beschlagnahmt werden.

Das „B. T.“ hatte schon gewarnt: Es geht aufs Ganze, sagte ein Weiser von Zion. Wir haben das seit Jahren hinausgerufen. Man glaubte aber an — Walther Rathenau...

24 Millionen Mark gestohlen

tu. Recklinghausen, 25. Juni. Bei einem Eisenbahner in Recklinghausen-Ost, der mit der Auszahlung von Lohngeldern beauftragt war, wurden 24 Millionen Mark von der Besatzungsbehörde geraubt.

Hochverräter am Werk

London, 24. Juni. „Observer“ veröffentlicht heute sensationelle Enthüllungen über französische Pläne für eine Lostrennung des Rheinlandes vom Reiche. In einem vom 16. April d. J. datierten Geheimbericht des französischen Oberkommissars im Rheinland an seine Regierung befaßt sich der Oberkommissar mit den Anstrengungen des französischen Oberkommissariats und des Führers der rheinischen Separatisten, um ihr gemeinsames Ziel, die Lostrennung der Rheinlande, zu erreichen. Der als persönlich und streng vertraulich bezeichnete Geheimbericht erwähnt, daß der Verfasser des Berichtes im Mai 1921 mit der Aufgabe betraut wurde, mit Dr Dorten in Fühlung zu treten. Mit Unterstützung des Oberkommissars habe Dorten seine Anhänger zusammenbekommen und, ihre Begeisterung hochhaltend und seine Propaganda verbreitend, Zeitungen gründen können. Das Oberkommissariat habe jedoch seine Zusammenarbeit mit Dorten offiziell nicht zugeben dürfen. Infolgedessen sei Dorten allmählich auf das Niveau eines untergeordneten Agenten in französischem Solde herabgesunken. Seine Feinde im antipreußischen, aber durch und durch deutschen Rheinlande hätten es verstanden, diese Tatsache als tödliche Waffe zur Beeinflussung der rheinischen Politik zu benutzen.

Dr. Dorten habe versucht, Beziehungen zwischen Frankreich und Industriellen des Rheinlandes herzustellen. In Wiesbaden habe er ein gemischtes Bureau und später den rheinischen Verein gegründet. Der Bericht erklärt, „obgleich diese Versuche äußerst energisch vom Oberkommissariat unterstützt wurden, blieben sie fruchtlos“.

Es heißt weiter: „Dorten habe versucht, die rheinische separatistische Bewegung mit den übrigen separatistischen Mittelpunkten des nichtbesetzten Deutschlands zu verbinden. Er sei in Verhandlungen mit Dr. Heim, „dem König der bayerischen Bauern“, getreten. Die zuerst vom französischen Gesandten in München, Dard, befolgte Politik, die zu dem föderalistischen Kongreß in Bamberg geführt habe, schien Dortens Bemühungen zu rechtfertigen. Dorten sei jedoch gezwungen gewesen, seine Pläne aufzugeben.“

Nach Schilderungen über ein großes Sekretariat Dortens in Düsseldorf und seine Arbeitsmethoden schließt das hochinteressante Dokument:

Die Gründung eines Rheinlandstaates wird natürlich nicht ohne Widerstand stattfinden. Die Arbeiter und die ehemaligen Kriegsteilnehmer, alle diese Elemente übten eine Rückwirkung aus. Anderseits verfüge Dorten über Organisationen, die für uns nützlich sein werden; schlimmsten Falles könnte Dorten den Franzosen wertvolle Informationen liefern, sowohl bezüglich der Leute, als auch bezüglich ihrer Behandlungsweise. Es wäre ein Fehler, sich seiner Hilfe zu berauben, besonders da Dorten sich selbst den Rückzug abgeschnitten habe, denn in Paris habe er seine Politik als in vollständiger Übereinstimmung mit Frankreich befindlich bezeichnet.

*

Es sind eigentlich altbekannte Dinge, die hier erzählt werden, und jeder Deutsche ist sich über die Rolle des Verräters Dorten und seiner Konsorten im klaren. Sehr aufklärungsbedürftig ist durch den Hinweis des „Observers“ die Tätigkeit des Dr. Heim geworden. Er wird sich also wieder bemühen müssen, seinen Dementierapparat, die Bayer. Volkspartei, in Bewegung zu setzen.

Die Enthüllungen des „Observer“

tu. Paris, 25. Juni. Die Enthüllung in der gestrigen Ausgabe des „Observer“ über die Beziehungen des französischen Vorsitzenden der Rheinlandskommission Tirard zu Dr. Dorten veranlassen den „Temps“, vorsichtig die Frage aufzuwerfen, ob das von dem englischen Blatte veröffentlichte Dokument auch wirklich einen Bericht des Oberkommissars darstellt. Der „Temps“ sagt, er glaube es nicht. Das Blatt behauptet dabei, daß man in Frankreich niemals die Zerreißung Deutschlands betrieben habe. (!)

Kommentar überflüssig: Siehe Dard, Richert usw.

Die City für eine internationale Untersuchungskommission

tu. London, 24 Juni. Die „Times“ berichten in ihrem finanziellen Teil, die City dringe darauf, daß die englische Regierung die Annahme des deutschen Vorschlages hinsichtlich der Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission möglichst schnell bei den Alliierten durchsetzen soll, damit die Kräftezersetzung aufgehalten und der Kredit Deutschlands wieder hergestellt werden könne.

Die Londoner Börsenjuden haben sich also, wie es scheint, für die kalte Methode entschieden.

Frankreich und England

tu. Paris, 24. Juni. Der „Temps“ veröffentlichte gestern einen Brief seines Londoner Korrespondenten, in dem es heißt, in gut informierten Londoner Kreisen sei man nicht mehr gegen die Idee einer Aussprache zwischen dem englischen und dem französischen Ministerpräsidenten. Es wäre aber wünschenswert, wenn die englische Regierung vorher die Antwort Frankreichs auf ihre Fragen erhielte. Diese Antwort sollte dann eine Grundlage für die Verhandlungen abgeben.

Poincaré verschleppt weiter

tu. Paris, 25. Juni. Die gestrige Unterredung zwischen Poincaré und dem englischen Botschafter Lord Crewe hat längere Zeit in Anspruch genommen, ohne, wie das „Echo de Paris“ meldet, mit einem anderen Ergebnis zu ändern, als der Feststellung, daß der von beiden Seiten eingenommene Standpunkt sich kaum verändert habe.

General Gourand französischer Botschafter in Washington

tu. Paris, 25. Juni. Das „Journal“ verzeichnet ein Gerücht, wonach General Gourand, der jetzt auf eine amerikanische Einladung hin, nach Newyork abgereist ist, dazu ausersehen sei, die Stelle des französischen Botschafters in Washington zu übernehmen.

Kommunistendemonstration in Paris

tu. Paris, 24. Juni. Auf Anweisung des Kriegsministers und des Ministers des Innern wurde die gestrige Demonstration der Kommunisten verboten. Die Kommunisten ließen sich von ihrem Vorhaben keineswegs abhalten, sondern versuchten auf verschiedenen Wegen zum Opernplatz vorzudringen. Polizeiliche Verstärkungen und ein starkes Aufgebot der Republikanischen Garde und der Kavallerie wurden kurz nach sieben Uhr teilweise eingesetzt. Die Läden am Opernplatz räumten ihre Auslagen und ließen die Jalousien herunter. Zahlreiche Vergnügungsstätten wurden sofort geschlossen. Die Versuche der nach Tausenden zählenden Kommunisten, sich auf dem Opernplatz zu versammeln, wurden im Keime erstickt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — Diese Dinge sind wohl ohne große Bedeutung.

Die belgische Kabinettskrise gelöst? — Theunis bleibt

tu. Paris, 25. Juni. Aus Brüssel wird gemeldet, es bestätige sich, daß Theunis sich dem Parlament noch im Laufe dieser Woche mit allen seinen früheren Mitarbeitern wieder vorstellen werde, es sei denn, daß der eine oder andere dieser Mitarbeiter aus persönlichen Gründen für die Zukunft sich nicht zurückziehen sollte. Dem „Temps“ wird dazu gemeldet, daß die Außenpolitik Belgiens während der ganzen Zeit nicht die geringste Erschütterung erfahren habe.

England und die Saarfrage

tu. London, 24. Juni. Der „Daily Telegraph“ glaubt nicht, daß die Zurücknahme des Saardekretes die englische Regierung veranlassen werde, beim Völkerbund auf den Vorschlag einer Untersuchung der Lage im Saargebiet zu verzichten.

Tribut und „Freiheit“

Dr. Cuno hat eine neue Rede gehalten. Wir müssen über sie leider genau dasselbe sagen, was wir zu allen Reden Dr. Cunos sagten. Auch wir sind der Ansicht, daß in der durch den Novemberverrat und die Erfüllungspolitik geschaffenen schweren außenpolitischen Lage jeden Schritt mit größter Überlegung zu geschehen hat. Auch wir müssen leider sagen, daß augenblicklich die politischen Ideale des deutschen Volkes nicht zu verwirklichen sind. Aber was der Kanzler uns als ein neues politisches Ideal hinstellte, ist so beschämend, daß wir hier nicht schweigen dürfen.

Wenn Völker durch irgendwelche Umstände unter Fremdherrschaft gerieten, so sind sie nur, wohlverstanden nur durch den Kampf-, Opfer- und Freiheitsgedanken wieder ihrer Ketten ledig geworden. Den Gedanke, die Freiheit mit Geld zu kaufen, hat noch nie ein Staatsmann einem wirklich freiheitliebenden Volke zu bieten gewagt. Dr. Cuno ist jedoch in die Fußtapfen des Dr. Wirth getreten. „Wir wollen zahlen, damit das Vaterland wieder frei werde.“ Das ist das Ideal der deutschen Demokratie; so hat es Dr. Cuno am 24. Juni 1923 erneut formuliert.

Und gleich Dr. Wirth und Bergburg sieht er schon Erfolge. Er findet, daß England und Italien nicht mehr „teilnahmslos“ den Ereignissen im Ruhrgebiet zusehen. Sicher nicht, sie werden ja teilhaben an der durch das Memorandum zugesicherten Verpfändung der gesamten deutschen Wirtschaft, des ganzen deutschen Bodens. Die „internationalen Schiedsgerichte“ werden sich zwar untereinander weiterzanken; die Poincarés und Baldwins werden weiterhin über einzelnes schachern, aber das Fell des deutschen Löwen soll und wird zerteilt werden. Und zahlt er vor dem Fangstoß für seine „Freiheit“ noch einige hundert Milliarden, so soll es auch recht sein. Mit diesen läßt sich die französische Soldateska entlohnen, soweit sie sich nicht das Geld aus den Kassenschränken der Reichsbank im besetzten Gebiete holt.

Dr. Cuno klagt zum Schluß recht durchsichtig über flaue Stimmung in der Heimat. Dazu hat er kein Recht! Denn er hat nichts getan, um diese flaue Stimmung zu heben. Wenn Verräter in Deutschland ungestraft im Reichstag sitzen; wenn die Parteipresse Eberts Schlageter im Grabe noch beschimpft und erklärt, die französischen Behörden hätten den deutschen bloß das Urteil vorweggenommen; wenn sogenannte deutsche Regierungsräte die Entfernung der deutschen Farben von den Trauerkränzen Schlageter verlangen; wenn der sächsische Ministerpräsident ungehindert die Aufgabe des Widerstandes an der Ruhr fordert; wenn in Hamburg eine neue Verräterinternationale gegründet werden darf unter bolschewistischer (wenn auch noch nicht offizieller) Beteiligung, so sind dies und tausend andere Dinge solch un-

geheuerliche Tatsachen, daß ein deutscher Reichskanzler hier eingreifen muß.

Aber Cuno klagt, fleht und bittet! Ein erbarmungswürdiges Schauspiel. Durch — Geld zur Freiheit, durch — Bitten zur Einigung.

Fürwahr, auch ein Programm. Nur kostet es erst recht sowohl die Freiheit wie die Einigkeit.

Eine Rede des Reichskanzlers zur Lage

tu. **Königsberg**, 25. Juni. Anläßlich der Eröffnung der Landwirtschaftlichen Ausstellung der Deutschen Ostmesse in Königsberg hielt Reichskanzler Dr. Cuno in der Hindenburg-Oberrealschule eine Rede, in der er betonte, daß er keineswegs eine politische Rede halten wolle daß im gegenwärtigen Augenblick vielmehr die persönliche Fühlung von Mensch zu Mensch ohne Unterschied von Stand und Partei als wesentlich erscheine. Ostpreußen sei in seiner Wirtschaft vom Reiche unabhängig und ganz auf sich selbst gestellt. Gerade deshalb aber könne es im Hinblick auf die hier vertretenen wirtschaftlichen Leistungen geeignet sein, ein Beispiel dafür zu sein, was aus Deutschland werden soll. Es sei seine tiefste Überzeugung, daß ebenso wie Rheinland, Saar- und Ruhrgebiet im Westen, auch Ostpreußen nicht vergessen werden darf, und er sei ferner überzeugt, die Regierung werde Ostpreußen nicht vergessen. Der Reichskanzler fuhr dann fort:

Angesichts der gegenwärtigen Lage taucht die Frage auf, was die Zukunft bringen soll. Man blickt nach der feindlichen Besatzung im Westen. Deutsche Männer halten dort fest und werden festhalten wie in den ersten Tagen, ja vielleicht noch fester, trotz aller Opfer an Freiheit, Gut und Blut. Alle versichern sie, daß sie nicht lassen werden vom Reiche. Wir aber, die wir auf sie bauen, müssen unsere Politik offen und gerade gestalten. Das sind wir ihnen schuldig. Wir müssen darauf bedacht sein, die Leiden dieser Männer . . . zu verkürzen. Die Reichsregierung hat nicht gleichgültig und nicht leichten Herzens in der Ruhrfrage gehandelt. Sie hat keinen anderen Weg eingeschlagen, als dem Übermut des Feindes und der Willkür Poincarés und seiner Anhänger angesichts dieser rechtlosen Besetzung ein Nein entgegenzurufen. Doch nur so lange soll dieses Nein gelten, als es im Interesse der freien wirtschaftlichen Entwicklung, im Interesse der Unabhängigkeit und Souveränität erforderlich ist. Daraus erklärt sich der Versuch der Regierung, eine Lösung in der Reparationsfrage zu finden. Es hat keinen Sinn, politische Ideale zu erstreben mit Kräften, die zu schwach sind, um diese zu verwirklichen. Wir brauchen eine Politik der praktischen Erwägung, eine Politik, die auf dem Boden der Tatsachen und des praktisch Erreichbaren steht.

Zur jetzigen Lage führte der Reichskanzler aus, daß es Aufgabe und Ziel der Reichsregierung gewesen sei und jetzt noch sei, die Welt davon zu überzeugen, daß es unser Wille sei, nicht nur zu versprechen, sondern auch zu zahlen, damit unser Vaterland frei werde von den Hindernissen für seine wirtschaftliche Entwicklung. Nur auf diesem Wege sei dies zu erreichen möglich. Dieses Ziel habe die Reichsregierung auch mit ihrem Memorandum erreicht.

Die Welt bleibe nicht mehr stumm, nicht mehr stehen die englische und italienische Regierung den Ereignissen im Ruhrgebiet teilnahmslos (!) gegenüber, nicht mehr stehen sie bedingungslos an der Seite Frankreichs.

Freilich, Poincaré ist nicht verhandlungswillig, ebensowenig jetzt wie bisher. Er verlangt als erstes die Aufgabe des passiven Widerstandes. Aber keine Regierung kann den passiven Widerstand, der geboren ist von dem Willen der Bevölkerung an Rhein und Ruhr, aufheben, weil er eben den deutschen Männern mit unerschütterlicher Entschlossenheit aus dem Herzen wächst. Wir können ihn auch nicht aufgeben, weil wir es den Männern, die ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben, und denen, die gefangen sind, schuldig sind. Poincaré wird nur verhandeln, wenn unser deutsches Volk sich eins fühlt in seinem Glauben, wenn es durchhält und aushält im unbesetzten Gebiet. Wenn man aus dem besetzten Gebiet kommt, kommt man erfrischt zurück und gestärkt durch den Eindruck, daß ein Volk trotz vier Jahren Krieg und vier Jahren Friedlosigkeit die Kraft zur Ertragung so unsäglicher Leiden behalten hat und so treu zum Reiche steht. Auch wir hier in der Heimat stehen gleich denen an der Front im Kampfe und dürfen nicht denken: was verdiene ich? Jeder muß nur denken: wie diene ich dem Vaterland? Die Reichsregierung muß rücksichtslos gegen diejenigen Kreise, die sich dieser Sorge entziehen, vorgehen. Gerade aus dieser Tatsache ergibt sich die Notwendigkeit für jede noch so wirtschaftlich eingestellte Regierung, mit drakonischen Maßregeln in dieser Hinsicht vorzugehen.

Der Handelskammerkongreß und die Tributfrage

tu. **London**, 24. Juni. Der Vorsitzende der Vereinigung der britischen Handelskammern, Mr. Balfour, hält sich gegenwärtig in Paris auf, um dort, wie die „Times" sagen, die Bildung eines Komitees von Geschäftsleuten vorzubereiten, welche die Reparationsfrage vom praktischen Standpunkt gemäß den bekannten Beschlüssen des Internationalen Handelskammernkongresses bearbeiten sollen.

Abtretung der Westindischen Inseln als Schuldentilgung

tu. **Paris**, 24. Juni. Aus Washington eingetroffene Meldungen besagen, daß die amerikanische Regierung den Vorschlag der Abtretung der Westindischen Inseln durch England an Stelle der Zahlung von Kriegsschulden sehr günstig aufnehme. Die Vereinigten Staaten wollen auf diesen Inseln einen Flottenstützpunkt schaffen.

•

Die Washingtoner „Abrüstungskonferenz" beginnt bereits ihre Früchte zu zeigen. England baut in Singapore einen riesigen Kriegshafen, um bei der Hand zu sein, wenn die Dinge sich bei der kommenden Ausplünderung Ostasiens komplizieren sollten. Amerika will Ähnliches in Westindien, um seine Herrschaft am Eingange zu seinem Land zu sichern. Der Pazifismus ist auf dem Marsche!

Danzig und Polen

tu. **Danzig**, 25. Juni. Auf Grund der Verhandlungen, die zwischen dem Senat der Freien Stadt Danzig und der Regierung der Republik Polen in Danzig stattgefunden haben, wurde bis zur endgültigen Entscheidung durch den Völkerbund, die auf der nächsten Tagung des Völkerbundes gefällt werden wird, folgende freie vorläufige Vereinbarung getroffen:

Die polnische Staatsbahndirektion behält weiterhin ihren Amtssitz in Danzig, wobei grundsätzlich die Zuweisung und Ausdehnung des ihrer Verwaltung unterstehenden Netzes unverändert bleibt. Die polnische Eisenbahnverwaltung wird im wesentlichen die Grundsätze der Sachverständigen vom 12. und 13. Juni 1923 einhalten und wird ohne Beeinträchtigung der Organisation und der Tätigkeit der Direktion eine übermäßige wirtschaftliche Belastung der freien Stadt Danzig vermeiden, und zwar unter besonderer Berücksichtigung des Umstandes, daß die polnische Staatsbahndirektion auch die außerhalb der Freien Stadt Danzig in Pommerellen liegenden Eisenbahnen verwaltet. Der Senat der Freien Stadt Danzig behält sich vor, seine Wünsche wegen Ausgestaltung und Verbesserung des Verkehrs bei den vorgesehenen weiteren Verhandlungen vorzubringen.

Die „freie" Stadt Danzig! Welch ein Hohn.

Österreich auf den Knieen

Wien, 25. Juni. Bei der heutigen Eröffnung der Tagung der Internationalen Union der Völkerbundligen richtete der österreichische Außenminister Dr. Grünberger an den Kongreß eine Ansprache, in der er ausführte: Das österreichische Volk, das von Grund auf demokratisch und friedliebend sei, billige und teile die von der Versammlung vertretenen Grundsätze, denn es erblicke sein Heil und das der übrigen Nationen im Fallenlassen der moralischen und politischen Schranken, die den Krieg aufgerichtet haben und in der Herstellung von wahrhaft friedlichen auf Rechte und Gerechtigkeit begründeten Beziehungen zwischen den Staaten. Der Minister gedachte sodann des unter dem Ägide des Völkerbundes zustandegekommenen Werkes der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Österreichs und drückte die Hoffnung aus, daß der Erfolg dieses Werkes ein derartiger sein möge, daß er auch für alle anderen Fragen, die die Welt gelöst zu sehen wünscht, ein Beispiel und Ermutigung sein möge. Präsident Baron Adelswaerd faßte sodann in längerer Rede die wichtigsten Programmpunkte der Union der Völkerbundligen zusammen und richtete an died Versammlung den Apell, die Politik womöglich auszuschalten und im Geiste der Versöhnung und des Pazifismus zu arbeiten. — Sodann kennzeichnete der Amerikaner Caldwell die Stellung Amerikas zum Völkerbund, wobei er auch die Möglichkeit eines eventuellen Anschlusses Amerikas in Erwägung zog. — aNch einigen Mitteilungen über die Zusammensetzung der Kommissionen wurde die Sitzung geschlossen.

Boykott der Schweiz durch Rußland

tu. **Moskau**, 25. Juni. In Anbetracht der „feindlichen Haltung", die die Schweiz Rußland gegenüber in der Angelegenheit der Ermordung Worowskis eingenommen hat, ist ein Boykott gegen die Schweiz proklamiert worden. Schweizerische Bürger erhalten keine russischen Visa, alle Handelsvereinbarungen werden aufgelöst und die Handelsvertreter zurückgerufen. Die Ukraine und Georgien werden sich möglicherweise dem Boykott anschließen. Den Schweizer Firmen wurde die Teilnahme an der russischen Landwirtschaftlichen Ausstellung verweigert.

Gott sei Dank!

Die Lage in Albanien

tu. **Wien**, 25. Juni. In den letzten Tagen sind einander widersprechende Nachrichten über umstürzlerische Vorgänge in Nordalbanien in Umlauf. Von verschiedenen hiesigen Blättern wurde mitgeteilt, daß die katholischen Malissoren die Regierungstruppen geschlagen hätten und auf dem Vormarsch nach Skutari seien. Andere Meldungen besagen, daß im Solde des Prinzen von Wied (?) stehende Aufwiegler den Regierungstruppen eine entscheidende Niederlage beigebracht hätten, und daß der Zweck des Angriffes die Wiedereinsetzung des Prinzen auf den albanischen Fürstenthron gewesen sei.

In der „Reichspost" wird von amtlicher albanischer Seite die Richtigkeit all dieser Meldungen bestritten. Im Lande herrsche Ruhe und Ordnung.

„Deutsches" Reich

Geiseln für Görges!

Der Reichstagsabgeordnete v. Graefe hat namens der Abgeordneten der Freiheitspartei an den Reichskanzler ein Schreiben gesandt, in dem er die Reichsregierung ersucht, sofort eine Anzahl hochgestellter Franzosen als Geiseln zu verhaften zum Schutze des frevelhaft zum Tode verurteilten Deutschen Görges, und der französischen Regierung mitzuteilen, daß diese Geiseln erschossen werden würden, falls das Todesurteil an Görges vollstreckt würde.

Gleichzeitig hat der Abgeordnete v. Graefe den Reichskanzler gefragt, was er angesichts des vom sächsischen Ministerpräsidenten in den Rücken der Ruhrkämpfer ausgeführten Dolchstoßes zum Schutze der von der Reichsregierung selbst zum Widerstande gegen den Ruhrraubzug der Franzosen aufgeforderten dortigen Landsleute zu tun gedenke.

•

Wir glauben: Neben hohen Franzosen sollten noch eine Reihe französischer Juden als Geiseln hinter Schloß und Riegel gesetzt werden!

Eine Rede des Reichstagspräsidenten

tu. **Gleiwitz**, 25. Juni. Am Sonntag sprach in Gleiwitz Reichstagspräsident Loebe vor einer großen Zuhörerschaft über „Volksnot und Völkerrecht". Er schilderte die Leidensgeschichte Deutschlands und erklärte, nach der neu eingetretenen Teuerungswelle seien die Leiden der deutschen Bevölkerung noch erhöht worden. Loebe kam auch auf die Ruhrbesetzung zu sprechen, die eine Zerrüttung der Finanzen und eine Erschütterung des gesamten Wirtschaftslebens herbeigeführt habe. Die Politik im Innern werde darauf gerichtet sein müssen, durch einen scharfen Ausbau der Besitzsteuern und durch Erfassung der Sachwerte das Gleichgewicht im Reichs- und Staatshaushalt herzustellen. Loebe forderte, einen Block der Besitzlosen zu bilden, und schlug vor, zur beschleunigten Durchführung eine Vorlage im Reichstag einzubringen, welche die Einkommensteuer für den Besitz um das 25fache, und die Körperschaftssteuer um das 35fache erhöht.

Ein echter Marxist: Her mit dem Volksvermögen!

Verschleierungsmanöver

Entgegen allen Lügen muß festgestellt werden, daß der im „Vorwärts" (19. Juni 1923) veröffentlichte Artikel, daß Schlageter durch Mitglieder der eigenen Organisation verraten sei, in Form und Inhalt durchaus irreführend ist. Tatsache ist, daß Götz und Schneider früher einmal dem in Oberschlesien kämpfenden Freikorps Roßbach angehört haben, dann aber aus diesem Verband ausgeschlossen wurden. Nachdem Heinz sich mit seinen Kameraden, zu denen Schlageter und Sadowsky gehörten, an Sabotageakten aktiv beteiligte, scheint diese Tatsache den beiden Verrätern bekannt geworden zu sein. Weder Schneider noch Götz haben sich aktiv an diesen Unternehmungen beteiligt und trotz eifriger Versuche, sich das Vertrauen der beiden Verratenen zu erschleichen, sind sie immer auf Abweisung gestoßen. Es sei ausdrücklich betont, daß weder Götz noch Schneider niemals Offiziere gewesen sind.

Die Tatsache, daß Götz und Schneider tatsächlich für die Kommunisten arbeiteten, ist gerichtlich festgestellt und von keiner Seite bestritten worden. Auch ist die Tatsache des Verrates schon vor Wochen von einem großen Teil der Presse veröffentlicht worden. Es muß also nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß weder Götz noch Schneider mit Heinz, Schlageter oder Sadowsky in irgendwelcher Verbindung gestanden haben.

Der Verrat der beiden ist lediglich aus Vermutungen heraus geschehen, und bei der Verhaftung durch die Beamten der französischen Kriminalpolizei wurde rein zufällig der Koffer mit dem verhängnisvollen Inhalt beschlagnahmt. Im übrigen muß darauf hingewiesen werden, daß in dem Artikel des „Vorwärts" auch nicht eine einzige Behauptung der „Bergisch-Märkischen Zeitung" entkräftet worden ist. Wesentlich zur Beantwortung dieses „Vorwärts"-artikels ist immer wieder darauf hinzuweisen, daß auch nicht eine einzige Behauptung des im „V. B." erschienenen Aufsatzes widerlegt werden kann, und daß zur Erhärtung dieser Tatsache Zeugen jederzeit zur Verfügung stehen. Der Artikel im „Vorwärts" stellt lediglich den mißlungenen Versuch eines Verschleierungsmanövers dar.

Am 6. Juni aber erklärte das Marxistenblatt: „Wie im Fall Schlageter werden die deutschen Behörden auch in künftigen ähnlichen Fällen verfahren müssen."

Also: Neues Papier her für Steckbriefe gegen Vaterlandsverteidiger. Fürwahr, die „geistigen Grundlagen der Republik" sind überwältigend, nicht, Herr Luppe?

„Marschieren wir erst, dann werden wir schon Verbündete finden."
Prinz Eugen, als Louis XIV. mit Krieg drohte.

Vortragsreihe Dr. Hermann Muckermann's

Der in München bereits von seinem letzten Vortragszyklus her bekannte Jesuitenpater Dr. Muckermann veranstaltete in vergangener Woche wieder eine Reihe von Abenden, an denen er über Bevölkerungsfragen, Geburt und Erziehung sprach. In den beiden Einleitungsvorträgen befaßte er sich mit dem drohenden Rückgang des deutschen Volkes. Während in Frankreich sich die Lebens- und Todeslinie der Bevölkerungsstatistik bereits in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts schnitten, ist dies bei uns jetzt der Fall. Was aber in Frankreich damals mitten im Frieden erfolgte, muß man bei uns als ein Ergebnis des Krieges ansehen. Daher war bisher noch kein Grund zu ernster Besorgnis vorhanden. Jetzt dagegen, nachdem der französische Raubeinfall ins Ruhrgebiet und die daraus folgenden volkswirtschaftlichen Schwierigkeiten eine sehr ungünstige Beeinflussung unserer Bevölkerungsbewegung verursacht hat, wird die Lage von Tag zu Tag bedrohlicher. Es ist daher dringend nötig, alle Maßnahmen zu treffen, die einer Herabminderung unserer Bevölkerungszahl entgegenzuwirken vermögen.

In seinem dritten Vortrag ging der Redner besonders auf die Säuglingssterblichkeit und den Geburtenrückgang ein. Seinen Ausführungen legte er das Gesetz von der Gesamtharmonie der Funktionen des Organismus zugrunde. Gegen dieses Gesetz wird bei uns jetzt vielfach verstoßen. Während vor dem Kriege jährlich etwa 500 000 Kinder in der Wiege des Lebens oder an der Stätte der Menschwerdung zugrunde gerichtet wurden, hat diese Zahl heute schon eine Million überschritten. Gegen derartige Eingriffe nahm Dr. Muckermann auf das schärfste Stellung. und trat allen Einwendungen wirtschaftlicher, medizinischer oder ethischer Art entgegen. Ein Arzt darf aus wirtschaftlichen Gründen keimendes Leben nicht beseitigen, denn für ihn haben nur gesundheitliche, niemals materielle Gründe ausschlaggebend zu sein. Wenn in gewissen Fällen eine örtliche Belastung möglich sein kann, ist eine solche doch niemals sicher vorauszubestimmen. Bei seiner Ablehnung medizinischer Rücksichten berief sich der Vortragende auf das Urteil von Prof. Menge, Heidelberg. Auch der letzte Einwand, den der Gefährdung des Lebens der Mutter durch die bevorstehende Geburt, wurde überzeugend zurückgewiesen: wenn Hunderttausende ihr Leben für Glauben und Vaterland oder im Dienste einer großen Sache geopfert haben, müsse auch eine Mutter bereit sein, ihr Leben für ihr Kind hinzugeben.

Weiter sprach der Redner von der Säuglingssterblichkeit, die zum großen Teil dadurch verursacht werde, daß Mütter ihre Kinder nicht selbst stillen. So weist aus diesem Grunde das Donautal die größte Säuglingssterblichkeitszahl in ganz Deutschland auf. Zum mindesten ist zu fordern, daß die Mutter dem Kinde die Erstmilchgabe, hinter der jedes künstliche Präparat weit zurückstehe. Wenn heute behauptet wird, daß die Säuglingssterblichkeit sehr nachgelassen habe, so ist das ein Trugschluß, der darauf beruhe, daß die Zahl der Neugeburten außerordentlich gering sei. Für den Gesamtorganismus eines Volkes aber ist eine hohe Zahl von Geburten die sicherste Bürgschaft für die Zukunft. Werde das Gesetz der Gesamtharmonie der Funktionen eines Organismus beim Einzelmenschen wie beim Volke verletzt, so sei eine dauernde schwere Schädigung, ja bisweilen der Tod die Folge. Wollen wir das verhüten, so ist vor allen Dingen ein verständiges Eingreifen des Staates in die Gesetzgebung erforderlich, damit dem zunehmenden Kampf gegen das werdende Leben gesteuert werde. Von dem Augenblicke der Vereinigung der Erbanlage von Vater und Mutter an ist das keimende Leben bereits als Mensch zu betrachten, und seine Beseitigung muß daher genau so unter Strafe gestellt werden wie die Tötung eines erwachsenen Menschen.

Mit einem Vortrag über „das glückliche Heim" schloß der berühmte Biologe, dessen Forschungsergebnisse ihre tiefste Begründung in der nationalen Rassenhygiene finden, seinen zweiten Zyklus.

Das Ziel aller Wirtschaft darf, im Gegensatz zur augenblicklichen Wirtschaftslehre, nicht Privatwirtschaft sein. Die Habsucht und Selbstsucht unserer Zeit steht dem Volkswohl denkbarst feindlich gegenüber. Wenn das Volkswohl über allem zu stehen habe, müsse die Familie, als Urquell desselben, als Keimzelle betrachtet und gepflegt werden. Nicht quantitative und nicht qualitative Bevölkerungspolitik allein, sondern die Vereinigung beider in der Treue zu den Lebensgesetzen bedingt die Gesundheit der Familie, des einzelnen und damit des ganzen Volkes.

Als warnendes Beispiel für Entartung durch Verstöße gegen die Lebensgesetze stellte der Redner gewisse Kreise des Judentums, ferner Frankreich hin. Nur das Bekenntnis zu den natürlichen Lebensgesetzen ist die Voraussetzung für Gesundung auch des deutschen Volkes und damit für seinen staatlichen Wiederaufstieg.

Dem begeistert gefeierten Redner, der im Geiste tiefster Vaterlandsliebe schloß, dankte Obermedizinalrat im Ministerium des Innern Dr. Meier in warmen Worten für seine ausgezeichneten, wissenschaftlich tief schürfenden Darlegungen. Die Vorträge waren durchwegs außerordentlich stark besucht, eine Gewähr dafür, daß das Verständnis für die Wichtigkeit der Rassehygiene in raschem Wachsen ist und die Gedanken des Wiederaufbaues unseres Vaterlandes auch von dieser Seite in weitesten Kreisen energische Förderung erfahren werden. Dr. B.

Musik-Rundschau

Die Theatergemeinde München bot ihren Mitgliedern einen Liederabend im Odeon, in den sich Beate Roos-Reuter und der Heldentenor der Kopenhagener Oper, Lauritz Melchior, teilten. Was man zu hören bekam, war beiderseits gut, nur paßten die Herrschaften schlecht zusammen. Sie sind doch zu verschieden geartete Naturen. Besonders an den Duetten war das einige Male peinlich zu merken. Richard Trunk begleitete, wie immer, feinsinnig und grundmusikalisch.

Bei dem Orchesterkonzert „Wiener Meister", in dem ursprünglich Maria Ivogün singen sollte, sprang in letzter Stunde Kammersänger Brodersen ein: Jedenfalls ein vollwertiger Ersatz, der der Vortragsfolge nicht schlecht bekam. Er sang die berühmte Arie aus dem 2. Teil der Schöpfung mit vollendeter Meisterschaft. Durch eine zweite Gabe Brodersens hätte das Programm noch mehr gewinnen können. Den überwiegenden Teil desselben hatte somit das Orchester (Mitglieder des bayerischen Staatstheaters) unter Dr. Karl Böhm zu bestreiten und entledigte sich seiner Aufgabe (Haydn: Sinfonie Breitkopf Nr. 13, Schubert: Ballettmusik aeus Rosamunde, Lanner: die Schönbrunner, Strauß: Zigeunerbaron und Fledermausouvertüre) glänzend, mit sichtlichem Vergnügen seinem temperamentvollen Dirigenten folgend.

Das Rosé-Quartett veranstaltete in den Jahreszeiten einen Schubertabend, dessen Schwerpunkt das Forellenquintett bildete. Ludwig Jäger und Professor August Schmid-Lindner unterstützten hierbei das Quartett in bekannt ausgezeichneter Weise. Von den beiden ersten Streichquartetten (Es-Dur op. 125/I und op. posth. Der Tod und das Mädchen) ließ ich mir erzählen, daß sie das berühmte Quartett auf der Höhe seiner vollendeten Leistungsfähigkeit fanden. Das außerordentlich zahlreiche Publikum zeigte sich sehr dankbar. Dr. B.

Filmschau. In den Rathaus-Lichtspielen (Karl Gabriel) bekommt man diesmal eine Parodie auf „Die Meistersinger von Nürnberg" betitelt „Die Meistersvringer von Kürnberg" (eine Parodie „im Schnee" in 4 Akten von Alfred Velete) zu sehen. Die Parodie liegt nicht etwa in der Musik, sondern in der

Wirtschaft in Sowjet-Judäa

Wie ist die Lage der russischen Volkswirtschaft nach zwei Jahren der sogenannten neuen wirtschaftlichen Politik der Bolschewisten?

Vor allen Dingen sind die von ihnen gegebenen Berichte oft künstlich zusammengestellt, und genaue Zahlen geben sie überhaupt nicht, da die bolschewistische Statistik sehr unvollkommen ist, und der im Zentrum gebliebene alte Beamtenapparat fast gar keine Fühlung mit den einzelnen Stellen hat. Darum ist es am allerschwersten, über die Landwirtschaft zu urteilen. Die Saatfläche betrug im Jahre 1922 angeblich 49,2 Prozent, in runder Zahl die Hälfte der Vorkriegszeit. Für das Jahr 1921 betrug sie 55 Prozent Wintergetreide für 1923, nach den Worten Sinowiews, 58 Prozent; über das Sommergetreide sind noch keine Daten vorhanden. Demnach wird auf dem Lande in diesen Jahren im allgemeinen die Hälfte bis zu drei Fünftel dessen ausgesät, was früher ausgesät wurde.

Der Zustand der Industrie ist noch viel trauriger. Dort ist die Berechnung etwas genauer. Die Naphthaindustrie ist in der günstigsten Lage, da etwa ein Drittel der früheren Ausbeute gewonnen wird; Kohle ist im Laufe der letzten zwei Jahre etwa ein Viertel, im Vergleich zu früher, gewonnen worden, wobei die Ausbeute, die sich im Sommer verringerte und im November-Dezember ihr Maximum erreichte, sich schon ungefähr das dritte Jahr auf der gleichen Höhe hält. Die Erzausbeute ist ganz unbedeutend; nach Erz besteht auch keine besondere Nachfrage; es sind noch alte Vorräte vorhanden, und die Metallfabriken arbeiten sehr lässig. Überhaupt liefert die bearbeitende Industrie beispielsweise ein Zehntel der früheren Erzeugnisse.

Wie kann bei einem so starken Rückgang der industriellen Produktion das Land fortfahren, zu leben? Auf Kosten der Vorräte. Das ist eine alte Antwort, die allen schon genugsam bekannt ist, aber es handelt sich nicht um neue Erklärungen, sondern um Tatsachen. Und das, was sich im Laufe der Jahrhunderte in einem Lande angesammelt hat, wird in fünf bis sechs Jahren sogar solch einer Wirtschaft noch nicht erschöpft. Auf Kosten des Kapitals des Landes lebt hauptsächlich die Stadt — und selbstverständlich der ganze Machtapparat. Das Dorf hat in diesen Jahren auch sein Kapital — im Sinne von Vieh und Inventar — verzehrt, aber dort ist doch schon ein gewisses Gleichgewicht eingetreten. Man lebt viel schlechter (es wird ja nur die Hälfte produziert, wenn es hoch kommt, drei Fünftel), aber wo gerade keine besondere Mißernte ist, lebt man immerhin.

Aber die Stadt und die kommunistische Macht mit ihrer Armee können natürlich nicht mit dem achten Teil des Früheren existieren, das die Industrie jetzt hervorbringt: sie erheben vom Dorf Abgaben an Lebensmitteln und nach der Erschöpfung der Warenvorräte des „alten Regimes" führen sie seit dem Jahre 1921 Auslandswaren ein auf Kosten des Goldvorrates des Reiches. Die Bolschewisten selbst geben folgende Daten über ihren Außenhandel (in Millionen Goldrubel) an:

	Einfuhr	Ausfuhr
1919	—	—
1920	ungefähr 30	0,5
1921	248,6	20,3
1922	400	65
1923 (Jan. u. Febr.)	13	10,7

Die plötzliche Verringerung der Einfuhr am Anfang dieses Jahres lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Die Ausfuhr besteht zum großen Teil aus der Liquidation der Vorräte, z. B. von Kriegsschiffen der Baltischen Flotte (eine ganze Reihe von ihnen wurde auf Abbruch an Deutschland verkauft), von Dampfschiffen, Maschinen, manchmal fast intakten, die aber als „Eisenbruch" verkauft wurden. Im Jahre 1923 erscheint zum erstenmal Brotgetreide als Ausfuhrgegenstand. Bis Mitte April wurden (nach derselben Rede Sinowiews) 16 Millionen Pud ausgeführt. Diese Ziffern sind aber durchaus nicht genau. Anderseits beläuft sich der Goldvorrat, der den Bolschewisten nach allen Ausgaben verblieben ist, am Anfang des Jahres 1920 auf ungefähr 800 Millionen Goldrubel, den rumänischen Goldfonds einbegriffen, der Rußland während des Weltkrieges zur Aufbewahrung übergeben und seinerzeit von den Bolschewisten erbeutet wurde. Wenn 600 Millionen ausgegeben wurden, so ist überhaupt fast nur noch das rumänische Gold übriggeblieben.

Wenn man aus all diesem seine Folgerungen zieht, so kann man sagen: am Anfang des Jahres 1923 hat sich die Sowjetwirtschaft in bezug auf die Produktion fast auf dem gleichen Niveau gehalten wie vor einem Jahre, und einige äußerliche Züge des Lebens in den Hauptstädten haben sich sogar gehoben. Aber dieses Niveau der Produktion ist an und für sich durchaus nicht genügend zur Aufrechterhaltung der Macht und zur Erhaltung der Stadt, und bis jetzt wurde das Defizit immer auf Kosten des verzehrten Kapitals aufgefüllt. Jetzt kann man schon den Boden sehen. Ohne Schöpferkraft, nur zehrend von der Vergangenheit, geht die Herrschaft einmal ihrem Ende entgegen. Es fragt sich bloß, wie lange es noch gelingt, das russische Volk zu vergewaltigen. W. P.

Zeichen der Zeit

Welche „Eroberungen" das deutsche Volk durch die Revolution 1918 gemacht hat, davon geben reale Tatsachen immer am besten Aufschluß: von den 6 Beiräten des 5. Zivilsenates des Reichsgerichtes sind 3 Juden: Simonsen, Dr. Rosenberg, Dr. Salinger. In den anderen Senaten wird's wohl ebenso sein. Daher der Name: „Daitsches" Recht!!

*

Die 9jährige Luise in der 3. Klasse einer Traunsteiner Schule kam eines Tages heim und erzählte ihrer Mutter, daß die Lehrerin ihnen gesagt habe, es gäbe so viele böse Menschen, die man „Hakenkreuzler" nennt. Sie seien böse, weil sie keinen Glauben mehr hätten und ... Hier fiel ihr ihre Mutter in das Wort: „Hör' mal, dein Vater ist auch Hakenkreuzler. Hat der keinen Glauben mehr? Ist der böse?"

Entrüstet gab ihr die Kleine zur Antwort: „Aber wart', das werde ich der Lehrerin schon sagen!" Also kleinen Kindern wird in der 3. Klasse der Volksschule von „den bösen Hakenkreuzlern und Nationalsozialisten" erzählt. Fehlt nur noch, daß sie angewiesen werden, auf sie zu spucken!

*

Als die Franzosen im vorigen Jahre Frankfurt auf kurze Zeit besetzten, quartierten sich französische Offiziere in der Rothschildschen Villa ein. Darob telegraphische Beschwerde bei Rothschild in Paris — und nach Verlauf von 24 Stunden waren die Franzosen wieder ausgezogen!

*

Wie es die Juden verstehen, die von ihnen ausgebeuteten Arbeiter für ihre staatszerstörenden Zwecke zu mißbrauchen, dafür ein Beispiel: Als jüngst in Marktbreit die Feier der St.A. stattfand, drohten die Arbeiter vom benachbarten Frickenhausen, einem von den Juden seinerzeit arg ausgeplünderten Maindorf, das Dorf Gnodstadt an drei Enden anzuzünden, wenn die dortigen Bauern zur Feier nach Marktbreit kämen. Das Geld zu dieser Stellungnahme der verblendeten Arbeiter spendete ein reicher Weinjude. Die Bauern von G. antworteten: Sobald es heißt in G. brennt es, gehen wir nicht zum Löschen heim, sondern holen die Juden in M. aus den Häusern und schlagen sie tot!

In G. hat es nicht gebrannt.

Wann gehen den verführten Arbeitern endlich die Augen auf?

*

Der Kanu-Klub „Möve" in Steinberg-Laubau hat am dritten Pfingstfeiertag ein Militärstreichkonzert gegeben. Im Spielplan wurde im zweiten Teil als Nr. 7 gegeben: „Kol Nidrei", Cellosolo (Herr Mais). Die Musik stammt von Bruch (Baruch). Eine deutsche Reichswehrmusikkapelle spielt also das bekannte jüdische Kol-Nidre-Gebet, in dem die Juden von allen Eiden und Verpflichtungen, die sie Nichtjuden gegenüber eingegangen haben, sich lösen. Herrliche Zustände...

*

In der „Vossischen" erzählt der Chefredakteur Bernhard mit Humor, daß der parlamentarische Untersuchungsausschuß über die Vorgänge bei der „Markstützungsaktion" erklärte: „Der Ausschuß sei nicht in der Lage, durch seine Verhandlungen die Mark zu heben, sondern habe lediglich die Aufgabe zu erfüllen, bestimmte Zustände und Vorgänge festzustellen."

Dazu meint Herr Bernhard, daß sei „eine ausgezeichnete, durchaus richtige Erklärung". Wenn wir infolgedessen glauben, daß der „Deflationsausschuß" nicht genügend Grütze im Hirn hat, um die Mark zu heben, möchten wir doch bitten, in Erkenntnis dieser „Fähigkeiten" auch ferner Leitartikel über Inflation an Stelle von Verhandlungen zu bringen.

Im übrigen empfiehlt Herr Bernhard dem Ausschuß, deutlicher zu sein. Wir haben ihm das schon neulich empfohlen und empfehlen heute Herrn Bernhard, bald das Finanzministerium zu übernehmen...

Ermordung des Studenten Baur aufgeklärt

München, 25. Juni.

Der Mörder Baurs verhaftet. Die Ermordung des Studenten Baur, der am 27. März heurigen Jahres unterhalb Freising mit einer schweren Schußverletzung im Kopf als Leiche aus der Isar geborgen worden war, ist nun geklärt. Der Täter konnte in der Person des im Jahre 1899 in Geroldswind, Bezirksamt Ebern, geborenen, in München wohnhaften Studenten der Forstwirtschaft August Zwengauer verhaftet werden. Er ist geständig.

Letzte Nachrichten

Die neue Kohlenverordnung Degouttes.

tu. **Paris**, 25. Juni. Die neue Verordnung Degouttes über die Beschlagnahme aller Kohlenvorräte im Ruhrgebiet gestattet den Direktoren der Fabriken und Bergwerke nicht mehr, von den Kohlenvorräten irgend etwas zu entnehmen. Ausnahmen können nur mit besonderer Genehmigung zugelassen werden. Bei Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung sowie für den Fall, daß den französisch-belgischen Feststellungs- und Überwachungsorganen Hindernisse in den Weg gelegt werden, sollen Geldstrafen von mindestens 100 Millionen Mark sowie Gefängnisstrafen bis zu fünf Jahren oder eine dieser beiden Strafen verhängt werden. Auch die Angestellten eines Unternehmens, die es an der Überwachung fehlen lassen, soll die gleichen Strafen treffen.

*

Frankreichs Beziehungen zum Landesverräter Dorten.

tu. **Paris**, 25. Juni. Über die Beziehungen Frankreichs zu Dr. Dorten wird offiziös erklärt, daß die Gutgläubigkeit des „Observer" mißbraucht worden sei. Der „Matin" fügt dieser Ausrede noch folgenden Tendenzschwindel hinzu: Der Bericht scheine aus Notizen französischer Agenten zu bestehen. Sie müßten in Koblenz entwendet worden sein und seien wahrscheinlich erst durch deutsche Hände gegangen, um auf dem Umweg über eine englische Behörde in die Redaktion des „Observer" zu gelangen. Im übrigen würde in Berlin und London über die Errichtung eines mit offizieller deutscher Unterstützung geplanten, aus dem Ruhr- und Rheingebiet bestehenden Staates verhandelt. An der Spitze dieses Staates würde der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer stehen. Deshalb wolle man Dr. Dorten bloßstellen. Man wisse in Berlin, daß Dorten der einzige sei, der eine wirkliche Rheinische Republik schaffen und die Forderung Frankreichs nach Reparationen und militärischen Sicherungen befriedigen könne. (Ein Dementi dieses dickaufgetragenen Humbugs erübrigt sich wohl.)

Wahlsieg in Beuthen.

tu. **Breslau**, 25. Juni. Bei der Stadtverordnetenwahl in Beuthen entfielen von 44 Mandaten 41 auf die deutschen und nur 3 auf die polnischen Parteien.

Bolschewisten gegen Deutsche.

tu. **Eisleben**, 25. Juni. Hier ist es am Sonntag zu einem blutigen Kampf zwischen Stahlhelmleuten und Kommunisten gekommen. Der „Stahlhelm" feierte ein Fest, zu dem die Gruppen aus zahlreichen Städten der Provinz Sachsen als Gäste erschienen waren. Zu gleicher Zeit fand ein Gewerkschaftsfest unter Leitung der Kommunisten statt. Die Umzüge der beiden Parteien gingen ohne Störung glatt vonstatten. Plötzlich überfielen etwa hundert mit Stöcken und Gummischläuchen ausgerüstete Kommunisten eine Jugendgruppe des Halleschen Stahlhelm. Einer der Stahlhelmleute erhielt einen Messerstich in den Rücken, sechs andere erlitten Kopfverletzungen. Ein Kommunist blieb tot auf dem Platze, neunzehn andere wurden erheblich verwundet.

Gegen den sächsischen Ministerpräsidenten Zeigner.

tu. **Dresden**, 25. Juni. Die Rede des sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner in Plantz bei Zwickau, in der er sich gegen den passiven Widerstand gewendet hat, wird von der sozialistischen Presse weder verbreitet, noch erörtert. Die bürgerliche Presse verurteilt in schärfsten Worten die Ausführungen Dr. Zeigners und fordert das Reich auf, unverzüglich die Bestimmungen des Republikschutzgesetzes zur Anwendung zu bringen und weitere Schädigungen Sachsens und des Reiches durch Dr. Zeigner zu unterbinden.

Die englischen Handelskammern und die Tributfrage.

tu. **Paris**, 25. Juni. Die Vertreter der englischen Handelskammern, die sich augenblicklich zum Studium des französischen Wirtschaftslebens hier aufhalten, haben nicht nur die Einzelheiten der Wiederherstellungsfrage besprochen, sondern auch die Frage, wie eine praktische Lösung der Ruhrangelegenheit ins Auge gefaßt werden könne.

Schiffsnachrichten

der Hamburg-Amerika-Linie.

Nordamerika.

Hansa 17. 6. in Neuyork.
Hessen 10. 6. in Boston.
Mt. Carroll 11. 6. in Neuyork.
Mt. Clinton 19. 6. Cuxhaven pass.
Reliance 13. 6. ab Cherbourg.
Resolute 12. 6. ab Neuyork.
Thuringia 14. 6. ab Neuyork.

Westküste — Nordamerika.

Bochum 19. 5. ab Hamburg.

Cuba — Mexiko.

Schwarzwald 19. 5. ab Cienfuegos nach Vera Cruz.
Toledo 13. 6. ab Vigo.
Westerwald 17. 6. in Havanna.
Holsatia 12. 6. ab Havanna nach La Coruna, Santander und Plymouth.
Sachsenwald 5. 6. ab Norfolk.

Westindien.

Adalia 17. 6. ab Colon nach Port Limon.
Eupatoria 15. 6. Lizard pass.
Amassia 11. 6. ab La Guayra nach Pto. Plata.

Westküste — Zentralamerika.

Feodosia 15. 6. ab Panama.

Südamerika.

Baden 12. 6. ab Las Palmas.
Altmark 13. 6. ab Buenos Aires nach Rosario.
Frankenwald 15. 6. in Buenos Aires.
Rugia 16. 6. Cuxhafen pass.
Steigerwald 14. 6. ab Oporto.
Teutonia 14. 6. ab Rio de Janeiro.
Galicia 10. 6. Fernando de Noronha pass.
Niederwald 12. 6. St. Thomé pass.
Wasgenwald in Bahia Blanca.
Württemberg 15. 6. ab Montevideo.

Westküste Südamerika.

Odenwald 29. 5. in Valparaiso.
Planet 6. 6. in Punta Arenas.

Ostasien.

Münsterland 18. 6. ab Suez u. Colombo.
Ermland 18. 6. ab Manila nach Singapore.
Preußen 18. 6. in Dairen.

Afrika.

Otavia 16. 6. in Sekondi.
Tanganjika 15. 6. ab Loanda.
Tsad 15. 6. ab Lagos.

Handlung, verbunden mit Winter-Sport. Die Darstellung ist seicht, die mitunter herrlichen Naturaufnahmen fesseln.

Die Sendlingertor-Lichtspiele (Karl Gabriel) bringen abermals eine Programmverlängerung des „Fridericus Rex", der schon die 7. Woche seine Besucher begeistern kann. Vorher wird jetzt ein kleiner, aber guter Zeichen-Trickfilm vorgeführt, der auf das kommende Turnfest hinweist.

Auch die Regina-Lichtspiele (Wilhem Sensburg) haben eine Programmverlängerung des durch seine sportlichen Leistungen und durch seine Naturaufnahmen weit den Durchschnitt überragenden Films „Die Sonne von St. Moritz" vorgenommen.

Das Passage-Theater (Wilhelm Sensburg) führt diesmal den Ausstattungsfilm „Die Schneiderkomteß", ein Spiel in 5 Akten von Walter Schmidthäßler vor. Dieser Film ist ausschließlich für die Frauenwelt bestimmt, denn es ist mehr Wert auf „Die Modenschau" gelegt als auf eine wirkungsvolle Handlung.

Leo-Lichtspiele (Leitung: Rudolf Alberstötter). Die Vortragsfolge weist diesmal ein satirisches Sportlustspiel in einem Vorspiel und 4 Akten auf, betitelt „Pömperlis Kampf mit dem Schneeschuh". Dieser Film zeigt außer Naturaufnahmen Geschicklichkeiten und Ungeschicklichkeiten auf dem Gebiete des Schneeschuhsports.

Die Viktoria-Lichtspiele (Leitung: H. Loebel) überraschen ihre Besucher mit einem guten Münchener Film. „Teufels Symphonie", eine abenteuerliche Geschichte in sechs Akten von Karl Gillmann.

Liebhaber von Abenteurer-Filmen kommen in den Museum-Lichtspielen (Besitzer: Joseph Liebl), in denen zur Zeit zwei 5aktige Großfilme „Der Räuber der Wüste" und „Das Verbrechen von La Rochelle" vorgeführt werden, auf ihre Rechnung.

Die Isabella-Lichtspiele (Ecke Isabella- und Neureutherstraße) haben sich den Großfilm in 6 Akten „Bohème" nach H. Murgerschen Motiven gesichert. Die Darstellung und Spielleitung sind es, die diesem Film zu seinem Erfolge verhelfen.

R. E. Gieg.

Die Überschätzung Lessings. Bei den soeben beginnenden Weimarer Nationalfestspielen für die deutsche Jugend, die der von Adolf Bartels gegründete, aber längst nicht mehr in seinem Geiste geleitete deutsche Schillerbund veranstaltet, wird auch Lessings „Nathan der Weise" gegeben. Wir glauben doch in der Ansetzung dieses Stückes etwas wie eine Provokation der nationalen Jugend oder mindestens eine Kraftprobe von philosemitischer Seite her sehen zu sollen. Die geschichtliche Bedeutung des „Nathan" wird kein Deutscher bestreiten: das Zeitalter des Humanismus und der Toleranz mußte zu solch einem Werke führen. Auch die literarische Bedeutung des Stückes kann man immer noch festhalten: Zwar weist Adolf Bartels in seiner Literaturgeschichte darauf hin, daß der „Nathan" beweise, wie nahe Lessing den Franzosen im Grunde seines Herzens immer noch geblieben war (Voltaires „Mahomet" und „Zaire" ergeben ungefähr die poetische Atmosphäre der Dichtung, die als Ganzes sicher weniger deutsch-selbständig ist als „Minna von Barnhelm" und „Emilia Galotti"). Aber Bartels gibt dann doch zu, daß der „Nathan" im einzelnen deutsch-selbständig sei, das Detail aus dem Bann der Antithese und Pointe, in dem Lessing immer noch bis zu einem bestimmten Grade gewesen war, löse und, durch die Wahl des Blankverses unterstützt, einen behaglichen Realismus schaffe, der seitdem immer Ideal bei uns geblieben sei. Allerdings hat Bartels darauf in seinem Lessingbuche die unerträgliche „Edelmuts- und Sentimentalitätsatmosphäre" des Dramas festgestellt, und sie vor allem ist es dann auch, die alle vernünftigen Deutschen zu der Anschauung führt, daß man gut tue, das Stück der Jugend fernzuhalten von der philosemitischen Tendenz desselben, die zu Ungerechtigkeiten gegen das Christentum führt, noch ganz abgesehen. Nun hat freilich die heutige nationalgesinnte Jugend selber ein gesundes Empfinden, und so wäre es ja möglich, daß die Aufführung statt Ergriffenheit einfach Heiterkeit auslöste. Aber zum Zweck solcher Wirkungen führt man das heranwachsende Geschlecht ja wohl nicht nach Weimar.

Es ist, wie bei dieser Gelegenheit gleich bemerkt werden mag, die Anschauung in Deutschland im Wachsen begriffen, daß Lessing doch stets etwas überschätzt worden und seine Zeit nun allmählich vorüber sei. Gewiß, er hat unser Drama vom französischen Einfluß befreit, ist dann Goethes großen Jugendwerken aber kaum gerecht geworden. Er hat für die religiöse Duldung gekämpft, sie seinen Gegnern aber keineswegs erwiesen, sich oft einer sehr bedenklichen Dammlichkeit bedient. Zwischen der Religion Christi und christlicher Religion unterscheidend, war er dieser letzteren im Grunde feind, kam aber mit seinem „dritten Reich" als Ersatz für sie über schöne Redensarten kaum hinaus. Über die Heinesche Frechheit, Lessing neben Luther zu stellen, lacht man heute. Von dem Dichter Lessing läßt man nun eigentlich nur noch „Minna von Barnhelm" gelten; wie den „Nathan" lehnt man auch „Emilia Galotti", und zwar vor allem wegen der zu starken „Pointiertheit" der Spache ab. Natur sei da nicht.

Bücherschau

Zschaetzsch Karl Georg: „Atlantis, die Urheimat der Arier." Arier-Verlag, Berlin-Nikolassee 1922. Die Aufrollung der Rassenfrage hat eine Anzahl von Büchern erscheinen lassen, die sich mit den Ariern, den Germanen und ihrer Herkunft befassen. Teilweise sind wirklich neue wissenschaftliche Ergebnisse erzielt worden, vielfach aber wird der guten Sache durch Aufstellung der unwahrscheinlichsten Behauptungen entschieden geschadet. Was z. B. K. G. Zschaetzsch über die sagenhafte Insel Atlantis als Urheimat der Arier schreibt, beruht so ausschließlich auf Vermutungen, willkürlichen Schlüssen und Zurechtstutzungen alter Überlieferungen und Namen, daß nicht der geringste Anspruch gemacht werden kann, irgendwie zur Aufhellung der Vorgeschichte beigetragen zu haben. Aus den Sagen von der Abstammung der Römer von dem Trojaner Aeneas, der Briten von Cäsars Mörder Brutus läßt sich ebensowenig eine „Geschichte" dieser Völker herauszaubern wie aus der Atlantissage eine 29 500jährige Geschichte der Arier. Tatsächliche Grundlagen für Herodots bekannten Bericht werden nicht angeführt, die Unsicherheit des Verfassers gibt sich denn auch durch die immer wiederkehrende Wendung zu erkennen: dies wird so gewesen sein, jenes wird sich so zugetragen haben. Die Deutung des Unglücksbegriffes der Zahl 13 ist völlig unmöglich und vieles andere mehr. Wie wenig Wirklichkeitssinn der Verfasser besitzt, ist auch aus seinem Vorschlag zu erkennen, in Ostafrika einen rein arischen Staat zu gründen, welcher der „Völkerversöhnung" dienen soll. Wer sich an Hand zuverlässiger Quellen über unsere Vorfahren unterrichten will, dem sei Johannes Bühlers treffliches Buch „Die Germanen in der Völkerwanderung"[1] empfohlen. Im übrigen, heute ist es für uns wichtiger als das Forschen nach der arischen Urheimat und das Suchen nach einem Land für einen rein arischen neuen Staat, den Kampf an Ruhr und Rhein als das zu erkennen, als was ihn der Franzose Barrès seit Jahren richtig dargestellt hat: die Austragung des Streites zwischen Romanentum und Germanentum, und das Gebiet zu behaupten, welches wir seit Jahrhunderten bewohnen. D.

[1] 1922 im Inselverlag.

*

Sonnwendflugblatt. Ein sehr gut gelungenes Flugblatt mit zweifarbigen Bildern für die Sonnwendfeiern erscheint im Verlage der nationalen Propaganda, München, Maßmannstraße 4. Den Text hat verfaßt der beliebte Heimatdichter Karl Muth, Klingenbrunn. Vereine und Organisationen, die Sonnwendfeiern abhalten, bittet der Verlag für den Verkauf Sorge zu tragen. Der Gewinn kann auch jeweils der Vereinskasse zugeführt werden.

Münchener Beobachter

Pfalzabend

Einen hervorragenden Verlauf nahm eine Veranstaltung der Klasse 9A **des Neuen Realgymnasiums am Freitagabend** im Wagnersaal **zugunsten unserer Pfalz**. Im Namen seiner **Klasse** begrüßte Herr Anderl die zahlreich erschienenen Gäste, er wies hin auf die bitteren Leiden, welche unsere Brüder in der Pfalz und an der Ruhr tragen müssen. Angesichts dieser Not hat sich die Klasse 9A dazu entschlossen, eine Sammlung zu ihrer Linderung zu veranstalten und, soweit es in ihren Kräften steht, den bedrängten Volksgenossen zu helfen. Hoffentlich werde auch für sie die Stunde schlagen, in der sie wie die Helden des Weltkrieges mit der Tat ihre Liebe zum Vaterland zu beweisen Gelegenheit haben werden. Herr Sauer von der Opernschule trug unter lebhaftem Beifall eine Arie aus dem „Freischütz“ und „Winterstürme wichen dem Wonnemond“ aus der „Walküre“ vor. Es folgte Theodor Körners „Was uns bleibt“, das wie für unsere Tage geschrieben erscheint, gesprochen von Herrn Riedmiller der Klasse 9A. Die künstlerisch vorzügliche Reichswehrkapelle des 7. Pionierbataillons unter der ausgezeichneten Leitung ihres Obermusikmeisters Schifferl trug durch ihr glänzendes Spiel redlich zu dem vollen Gelingen des Abends bei.

Nach der Pause hielt die Festrede der aus der Pfalz ausgewiesene Bezirksoberamtmann Hausmann. Der Redner bedauerte, daß es vielen Deutschen rechts des Rheines noch immer nicht bewußt sei, daß der **Kampf gegen Frankreichs Gewaltpolitik ein Kampf um die Erhaltung unseres Volkstums ist.** Wenn jemand bei einem **kurzen Aufenthalt** in der Pfalz nicht **gleich** mehrere Morde, Überfälle u. dgl. zu sehen bekommen hat, dann erzählt er leicht zu Hause, daß die Herrschaft der Franzosen gar nicht so schlimm sei. **Demgegenüber** betonte Herr Hausmann, daß der feindliche Druck in der Pfalz jetzt fast ebenso scharf geworden ist wie derjenige an der Ruhr. Das Unglaublichste aber ist, daß viele **rechtsrheinische Kaufleute und Ausflügler** mit den französischen Bahnen des besetzten Gebietes fahren und so ihren schwer ringenden Brüdern in den Rücken fallen, nur um einiger Geschäftsvorteile oder vorübergehender Genüsse willen. Über Schlageter sagte der Redner unter allgemeiner **Zustimmung, es sei eine Schande, daß** ein Münchener Blatt diesem Helden vorgeworfen, er sei früher in Münchener Bars gesehen worden. **Die Skribenten eines solchen** Verleumder**blattes sollten einmal selbst ihr Leben einsetzen, bevor sie den Mund so weit aufreißen.** Das Geständnis von Görges sei diesem nach achtstündiger Folterung erpreßt worden, die von ihm angegebenen Mittäter lebten erwiesenermaßen überhaupt nicht. Görges komme als Beteiligter an Sabotageakten überhaupt nicht in Frage, er könne höchstens um sie gewußt haben. Seit vier Jahren rächt sich jetzt **auch an der Pfalz das Verbrechen des Novembers 1918, das Wegwerfen der Waffen. Es gibt kein Recht ohne Macht, freiwillig werden die Franzosen nie wieder vom Rheine abziehen,** wir können sie nur mit Gewalt wieder hinauswerfen: der Einsatz muß dieses Zieles wert sein! Uns soll wieder frei und ganz der Rhein gehören!

Nach den ernsten und ergreifenden Worten des Festredners ließ Adam Müller vom Künstlerring mit seinem urwüchsigen Humor auch den Frohsinn zu seinem Rechte kommen. Der Chor des Neuen Realgymnasiums brachte noch „Die Sängerfahrt“ und „Die Klage“ von Georg Hild zu Gehör. Die Sammlung für die Pfalz ergab 2 116 000 Mark, dies sowohl wie auch der ganze Abend eine hervorragende Leistung, besonders wenn man bedenkt, daß die Klasse 9A des Neuen Realgymnasiums nur 17 Schüler zählt.

Die Entwicklung des Briefportos in Bayern von 1808 bis 1875

Im Großen Saale des Verkehrsministeriums hielt am Samstagabend Oberst Schröder einen Vortrag über die Entwicklung der Briefposttaxen in Bayern während des vorigen Jahrhunderts. Er gab zunächst einen Rückblick über die erste Zeit der Posttarife überhaupt. Diese wurden zuerst 1505 in einem Postvertrag mit Holland, den die Habsburger abschlossen, eingeführt. Damals war die Post jedoch fast ausschließlich staatlich, erst die bekannte Familie Taxis richtete auch den Privatpostverkehr ein, und zwar auf eigene Rechnung. 1595 wurde ein Taxis Reichspostmeister und bald darauf auch die Privatpost der staatlichen Aufsicht unterstellt.

In Italien stellte man 1599 eine erste Portoliste auf, es herrschte damals aber noch eine durchaus willkürliche Berechnung des Portos, je nach der Entfernung und dem Gewicht der Sendungen. Das Porto wurde auf den Briefumschlag geschrieben. Der Vortragende zeigte den ältesten erhaltenen Brief der Taxispost aus dem Jahre 1688. Diese bestand bis 1808 fort, dann übernahm sie in Bayern der Staat. Der erste bayerische Tarif hatte Gültigkeit von 1810 bis 1843, er wies 192 Portoabstufungen auf. 1849 führte Bayern als erster deutscher Staat die Briefmarken ein. Mit deutschen Staaten wurden Verträge abgeschlossen, so 1850 mit Preußen und Österreich, 1867 kam der Vertrag des Norddeutschen Bundes mit Süddeutschland und Österreich zustande, wodurch auch eine einheitliche Taxierung ermöglicht wurde.

Lebhafter Anteilnahme begegnete sodann die von dem Vortragenden in 30 Jahren aufgestellte Sammlung, die z. B. Münchener Poststempel von 1797 bis 1875 aufweist, desgleichen sehr viele merkwürdige und seltene Ganzsachen, Postbestimmungen und Verordnungen. Was Oberst Schröder zu bieten wußte, war ein lehrreiches und fesselndes Stück bayerischer Heimatkunde und Kulturgeschichte.

*

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die Zufuhr wärmerer Luftmassen aus südlicheren Breiten, die in den beiden letzten Tagen die Hoffnung auf Beendigung der Monsunwetterlage aufkommen ließ, geht bereits wieder ihrem Ende entgegen. Auf der Rückseite einer tiefen, über Nordskandinavien gelegenen Depression flutet ein breiter Polarluftstrom nach dem Kontinent herein, der heute Morgen auf einer Linie London—Berlin—Warschau angelangt war. Sein Vordringen auf unser Gebiet ist im Laufe der nächsten 24 Stunden zu erwarten.

Wettervorhersage für Dienstag, den 26. Juni: Neuerdings Einbruch kühler nördlicher Winde, stellenweise begleitet von Gewitterregen. Keine anhaltenden Niederschläge.

Zahlung der erhöhten Zuschläge an Ruhestandsbeamte und Beamtenhinterbliebene. Die Reichsbahndirektion München teilt mit, daß seitens ihrer Zahlstellen die Zahlung der erhöhten Zuschläge für die zweite Hälfte des Juni ab Mittwoch, den 27. d. M., erfolgen wird.

Der Eisenbahnverkehr ins Ruhrgebiet. Infolge der am 15. Juni erfolgten Besetzung der Dortmunder und Bochumer Bahnhöfe sind Eisenbahnverkehrsmöglichkeiten zum inneren Ruhrgebiet nicht mehr vorhanden. Von Hamm bis nahe an die Grenze des besetzten Ruhrgebiets besteht ein Pendelverkehr mit Personenzügen und von diesen Endstationen stehen zum Teil Straßenbahnverbindungen zum inneren Ruhrgebiet zur Verfügung. Der Durchgangsverkehr von Hamm über Unna—Elberfeld nach Köln ist noch frei.

Die Deutsch-Amerikanische Gesellschaft veranstaltet, wie schon gemeldet, am Erinnerungstage der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten v. N.-A. (American Indepedence Day) Mittwoch, den 4. Juli 1923, im Löwenbräukeller im Garten (bei ungünstiger Witterung im Saale) einen Heimatabend, dessen Reinertrag restlos der Heimathilfe zugeführt wird. Der Vorverkauf zu diesem Feste beginnt bereits am Montag, den 25. Juni, in der Geschäftsstelle der D.-A.-G. München, Theatinerstr. 38/0, Havaghaus. Preise: reservierte Plätze 3000 M., Saalkarten 2000 M. einschließlich Steuer.

Der Fußertag in Ingolstadt. Der am 30. Juni und 1. Juli d. J. in Ingolstadt a. d. D. stattfindende bayer. Fußertag unterscheidet sich von den jetzt allenthalben stattfindenden Regimentszusammenkünften ganz besonders darin, daß sich an diesen Tagen nicht Angehörige eines einzelnen Regiments, sondern der gesamten ehemaligen bayerischen schweren Artillerie mit ihren drei aktiven Friedensregimentern und Hunderten von Kriegsformationen in Ingolstadt treffen, um der Weihe der drei Regimentsfahnen, die an Stelle der durch den Schandvertrag zerstörten Waffen ein bleibendes Symbol der Tapferkeit und Treue der schweren Artillerie sein sollen, wie auch dem 50jährigen Jubiläum der Fußartillerie an ihrem Ursprungsort, der alten „Schanz“, beizuwohnen. Der Bedeutung dieses Festes entsprechend werden auch Kronprinz Rupprecht von Bayern und andere bewährten Heer- und Armeeführer dem Kameradschaftstag in Ingolstadt beiwohnen. Die bisherigen Anmeldungen, die an Postfach 1 in Ingolstadt zu richten sind, gehen in die Tausende, so daß mit einer Riesenteilnahme zu rechnen ist.

Die erste kulturmorphologische Tagung in München findet, wie wir hören, nicht am 30. Juni, sondern am 29. Juni vormittags 10 Uhr im Saale des alten Rathauses in München statt. Am 30. Juni sind die engeren Fachsitzungen geplant. Die Tagung findet schon seit geraumer Zeit in weiten Kreisen die größte Aufmerksamkeit und verspricht für die Kulturwissenschaft viele Anregungen und neue Ideen zu bringen.

„Jüdische Vorsicht“. In der frommen Bischofstadt an der Altmühl war wieder einmal guter Rat teuer. Die Musikkapelle sollte in der herkömmlichen Fronleichnamsprozession spielen, doch war kein Geld in der Kasse vorhanden. Das hörte ein jüdischer „Mitbürger“, und weil nun auch in Eichstätt die bösen Hakenkreuzler in dem Rufe stehen, jeden Tag mindestens einen Juden auf dem Kraut zu verspeisen, so zog er flugs seinen Beutel und zeichnete 10 000 Mark für diesen frommen Zweck, um sich und seinen jüdischen Mitbrüdern die Huld der Geistlichkeit zu sichern. „Jetzt kann's nimmer g'fehlt sei.“ In derselben Stadt war am 1. Mai die Judenschutztruppe mit Pauken und Trompeten durch die ehrwürdige Stadt gezogen und manch „koscheres“ Augen hatte wohlgefällig durch die Gardinen gelugt. Doppelt genäht hält besser.

Gastwirte, Obacht! Im Mai 1922 hat ein damals mitelloser, nervenkrank gewesener Kaufmann aus Hamburg einem Wirte für eine Zechschuld von 48 Mark eine goldene Taschenuhr mit Kette zum Pfande gegeben. Die Wirtschaft liegt unweit Münchens innerhalb eines Umkreises von drei Stunden und befindet sich an der linken Straßenseite am Ausgang eines Wäldchens. Bei der Wirtschaft ist ein Stallgebäude, in dem sich 20 bis 30 Kühe befanden. Der Uhreigentümer erkennt das Anwesen sowohl als auch die Wirtschaftseheleute wieder, kann sich aber auf den Namen der Wirtschaft nicht mehr erinnern. Diese soll nach der Angabe einer damals im Stalle arbeitenden Frauensperson einem Grafen gehören. Um die hohen Reise- und sonstigen Kosten zu sparen, richtet der Eigentümer der Uhr auf diesem Wege an den betreffenden Gastwirt das freundliche Ersuchen um Mitteilung seiner Adresse an die Schriftleitung. Alle Auslagen werden der Geldentwertung entsprechend ersetzt.

Schüsse auf einen Opernsänger. Samstag nachts 11 Uhr wurde auf einen Opernsänger, als er von Höllriegelskreuth aus zu Fuß durch den Wald ging, von noch unbekannten Tätern ein Überfall geplant. Bei der Waldwirtschaft stürzte der Opernsänger über einen über den Weg gespannten Strick. Gleichzeitig wurde zweimal auf ihn geschossen. Die Kugeln gingen aber fehl. Erhebungen sind eingeleitet.

Kleine Chronik. Festgenommen wurde ein Dienstmädchen von Diessen, das in Erlangen der Herrschaft für mehrere Millionen Mark Kleider und Schmuck stahl, und einer Dame im Schnellzug einen Koffer mit Kleidern im Werte von 8 Millionen Mk. abschwindelte. — Im Münchener Hauptbahnhof wurde am Sonntag nacht der ehemalige Bürgermeister Otto Bräntigam tödlich vom Schlag getroffen. Er wollte von Berchtesgaden nach München reisen. — Nach Schluß der Sonnwendfeier der Sozialistischen Jugend kam es am Sonntag nacht 11 Uhr auf dem Stiglmaierplatz zu einer Schlägerei zwischen 30 im Zug mit eingerollter Fahne daher marschierenden Jungsozialisten und Besuchern des Konzertes vom Löwenbräukeller. Ein Jungsozialist brach dabei vor Schreck bewußtlos zusammen. — In der Guldeinstraße wurde am Samstag der Schneidermeister Josef Kießler tödlich vom Schlag getroffen. — In Riem scheute das Pferd eines Einspänners. Beim Umkippen des Wagens stürzte ein darauf sitzender Metzger ab und brach sich den linken Arm. — Aus Liebeskummer brachte sich im Pförtnerhaus des Hirschgartens am Sonntag ein 24 Jahre altes Dienstmädchen eine schwere Schußverletzung an der Brust bei. — Auf einer Wiese in der Winzererstraße stürzte am Sonntag ein 20 Jahre altes Dienstmädchen aus einer Schaukel. Es erlitt eine schwere Kopfverletzung. — Ein verheirateter Hilfsarbeiter, der mit einer 20 Jahre alten Frau, Mutter von 2 Kindern, ein Verhältnis anknüpfte und mit dieser fliehen wollte, schickte deswegen seine Ehefrau aufs Land, verkaufte unter Mithilfe der neuen Geliebten die Möbel seiner Frau um 1 300 000 M. an einen Möbelhändler und verschwand mit dem Geld und seiner neuen Geliebten. Zum Glück konnte die rechtmäßige Frau des Hilfsarbeiters, die davon Kenntnis erhielt und heimkehrte, noch die Möbel retten. — In Hotels im 6. Bezirk und der Altstadt wurden ein auf 70 Millionen gewerteter Teppich, goldene Uhren und Ketten, Wert 17 Millionen Mark, aus Lagerplätzen vier Kisten Bodenstifte und 20 Pfund Lacke in Kübeln und Dosen im Werte von mehreren Millionen Mark gestohlen. — Aus einem Keller an der Trautenwolfstraße kam ein Kraftrad, Marke „Flottweg“, Fabriknummer 1344, Wert 6 Millionen M., und aus einer Gaststätte in Schwabing ein M.F.R.-Motorrad, Fabriknummer 80 042, Polizeikennzeichen II A 9164, Wert 10 Millionen Mark, abhanden.

Wiederholung der Sonnwendfeier. Der Frontkriegerbund e. V. München wiederholt am 1. Juli die Sonnwendfeier, da die erste stark unter der Ungunst der Witterung gelitten hatte. Für die Wiederholung hat die Studentenschaft durch den Asta ihre Mitwirkung beim Fackelzuge wieder zugesagt. Außerdem wird die Altgermanische Markgenossenschaft, Männergesang-Verein Germania, Teresa Roth mit ihren Schülerinnen, die Truppe Leutnant Streil, 4. Masch.-Gew.-Komp. 19 mit ihrem Spiel „Sonnenwende“, das eigens für die Feier des F.K.B. verfaßt wurde, teilnehmen. Im Breitl werden wieder einige Münchener Kunstkräfte, wie der Bariton Lex, Ferd. Holten vom Nationaltheater usw., auftreten. Gegenwärtig stehen wir auch noch in Unterhandlungen mit der Reg.-Kapelle des Salzburger Schützenregiments, und wir hoffen, daß es uns gelingen wird, diese zur Mitwirkung bei unserer Sonnwendfeier zu gewinnen. Die Feuerrede wird wieder der Präsident der Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns, Professor Herm. Bauer, halten.

20er-Tag München 1923. Für 7. bis 9. Juli 1923 sind alle Kameraden des ehemaligen 20. bayer. Inf.-Rgts. nach München herzlich eingeladen. Dort findet der 10. Bundestag des 20er-Bundes statt und gleichzeitig feiert die Münchener 20er-Vereinigung 1908 ihr 15. Stiftungsfest, verbunden mit der Bannerweihe der 20er-Vereinigung Kaufbeuren. Der Begrüßungsabend am 7. Juli, abends 8 Uhr, im Bürgerbräukeller (Rosenheimerstr.) wird die Feier einleiten. (Ehem. Regimentsmusik. Am 8. Juli, vormittags 9 Uhr, Sammeln der Kameraden im Augustinerkeller an der Arnulfstraße zum Festzug für den Feldgottesdienst in der Türkenkaserne. Nachmittags ist Festfeier im Bürgerbräukeller. Am 9. Juli treffen sich die 20er um 8 Uhr vormittags in der Trinkstube im Hofbräuhaus zu verschiedenen Besichtigungen. Anfragen sind zu richten an 1. Vorsitzenden Kreuzer Zachäus, Schleißheimerstraße 75.

Blumenfest des Kunstgärtnervereins „Hortensia“. Der älteste Fachgärtnerverein Deutschlands, die 1838 gegründete Münchner „Hortensia“, veranstaltete am Sonntag im Salvatorkeller unter Mitwirkung des Sängerbundes „Weiß und Blau“ ein wohlgelungenes Blumenfest. Musik und Vorträge wechselten in bunter Reihenfolge einander ab und erfreuten die Gäste, die den mit Blumen überreich geschmückten Saal fast bis auf den letzten Platz füllten. Von Gönnern und Freunden der Blumenzucht gingen zahlreiche Gaben ein; zu Gunsten alter Vereinsmitglieder gab es mit gutem Erfolge eine Verlosung. Märsche, Lieder und humoristische Vorträge hielten die Versammlung noch lange bis in den Abend hinein in freudiger Stimmung beisammen. Die angekündigte Rosenschau mußte leider ausfallen, dafür war eine allgemeine Blumenschau, an welcher mehrere Vereine, darunter auch von außerhalb, teilnahmen.

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Wo würde wohl die Leiche morgen früh sein, die man hier hinunterwürfe?“ sagte Monks, indem er die Laterne in dem dunklen Schlund hin- und herschwingen ließ.

„Zwölf Meilen weiter unten im Flusse und obendrein in Stücke zerrissen,“ meinte Bumble, der schon bei dem bloßen Gedanken zurückbebte. Monks brachte das kleine Päckchen, welches er rasch zu sich gesteckt hatte, wieder zum Vorschein, befestigte es an ein in der Nähe liegendes Stück Blei, das den Beleg eines Klobens gebildet hatte, und ließ es über der Öffnung aus den Händen gleiten. Es fiel geradeaus, teilte das Wasser mit einem kaum vernehmlichen Plätschern und war fort.

Alle drei blickten einander an und schienen freier zu atmen.

„So!“ sagte Monks, indem er die Falltüre wieder schloß, die knarrend in ihre frühere Lage zurückkehrte. „Wenn das Wasser auch wieder seine Toten herausgibt, wie die Bücher sagen, so wird es doch sein Gold und Silber — und daher auch diesen Plunder für sich behalten. Wir haben uns nichts mehr zu sagen und können daher diese angenehme Unterhaltung abbrechen.“

„Freilich, freilich!“ bemerkte Herr Bumble mit großer Lebhaftigkeit.

„Aber daß Sie mir reinen Mund halten!“ fuhr Monks mit einem drohenden Blick fort. „Wegen Ihres Weibes bin ich unbekümmert.“

„Sie können sich auf mich verlassen, junger Mann“, antwortete Herr Bumble, der sich allmählich unter ungemein höflichen Verbeugungen der Leiter näherte. „Sie wissen ja, Herr Monks, es könnte mir so gut nachteilig werden, als jemand anders.“

„Das ist mir für Sie lieb“, erwiderte Monks. Zünden Sie Ihre Laterne an und machen Sie, daß Sie so schnell als möglich von hier fortkommen.“

Es war ein Glück, daß die Unterhaltung hier endete, sonst wäre Herr Bumble, der sich bereits bis auf die Entfernung von sechs Zollen nach der Leiter hin komplimentiert hatte, rücklings in den untern Raum hinabgestürzt. Er zündete daher an der im Gemache hängenden Laterne die seinige an und stieg, ohne das Gespräch weiter fortsetzen zu wollen, stillschweigend hinunter, während Frau Bumble nachfolgte. Monks kam hintendrein, nachdem er einige Augenblicke gehorcht hatte, ob sich nicht noch etwas anderes, als das Fallen des Regens außen und das Rauschen der Wasser vernehmen ließe. Sie gingen langsam und vorsichtig über die Hausflur, denn Monks bebte vor jedem Schatten zurück, und Herr Bumble, der seine Laterne ganz niedrig hielt, schritt nicht nur mit einer merkwürdigen Bedachtsamkeit, sondern auch mit für einen Mann seines Umfangs wunderbar leichten Schritten dahin, indem er sich in der Angst seines Herzens fortwährend nach verborgenen Falltüren umsah. Monks entriegelte und öffnete sachte die Türe, durch welche sie eingetreten waren, und nach einem einfachen Nicken gegen ihren rätselhaften Bekannten trat das wackere Ehepaar in Nacht und Regen hinaus.

■

Achtunddreißigstes Kapitel.

An dem Abende des folgenden Tages, ein paar Stunden früher als um die Zeit, zu welcher das würdige Kleeblatt sein im vorigen Kapitel erwähntes, kleines Geschäft abmachte, erwachte Herr William Sikes aus dem Schlafe und fragte, die Augen ausreibend, welche Zeit es wäre.

Die Stube, in welcher Sikes lag, war keine von denen, die er vor dem Chertseyer Unternehmen bewohnt hatte, obgleich sie sich in demselben Stadtviertel und nicht ferne von seinem früheren Quartier befand. Es war ein armseliges, schlecht möbliertes Gemach von sehr beschränktem Umfang, das nur durch ein einziges, kleines, nach einem engen und schmutzigen Gäßchen hinausgehendes Dachfenster Licht erhielt. Auch fehlte es nicht an anderen Anzeichen, daß der Ehrenmann in der letzten Zeit ziemlich heruntergekommen sei, denn das wenige Hausgeräte, der Mangel aller Bequemlichkeit und das Fehlen der kleinen Mobiliarschaft, welche man zur Erhaltung der Kleider und Linnen für nötig erachtet, deuteten auf die äußerste Armut, welche noch obendrein für den Notfall durch Herrn Sikes abgemagertes Aussehen hätte bestätigt werden können.

Der Dieb lag, in seinen weißen Überrock, den er als Schlafrock benützte, gehüllt, auf dem Bette und zeigte ein Gesicht, dessen krankhafte Leichenfarbe durch eine schmutzige Nachtmütze und den eine Woche alten, steifen, schwarzen Bart gewiß nicht verschönert wurde. Der Hund lag neben dem Bette, bald achtsam auf seinen Herrn blickend, bald die Ohren spitzend und ein leichtes Knurren laut werden lassend, wenn irgendein Geräusch auf der Straße oder in den unteren Teilen des Hauses seine Aufmerksamkeit auf sich zog. An dem Fenster mit der Ausbesserung einer alten Weste beschäftigt, die zu dem gewöhnlichen Anzug des Räubers gehörte, saß eine blasse, durch Mangel und Nachtwachen so heruntergekommene weibliche Gestalt, daß man in ihr nicht leicht dieselbe Nancy, welche bereits in dieser Erzählung eine Rolle spielte, wieder erkannt haben würde, hätte nicht die Stimme, womit sie Sikes Frage beantwortete, die Identität außer Zweifel gesetzt.

„Es hat erst vor kurzem sieben geschlagen“, sagte das Mädchen. „Wie befindest du dich diesen Abend, Bill?“

„So schwach wie Wasser“, antwortete Herr Sikes, eine Verwünschung über seine Augen und seine Glieder beifügend. „Komm, gib mir die Hand, damit ich aus diesem verwetterten Bette komme.“

Die Krankheit hatte Sikes Gemüt nicht gebessert, denn als ihm das Mädchen aufhalf und ihn nach einem Stuhle führte, stieß er einige Flüche über ihre Ungeschicklichkeit aus und schlug sie.

„Greinst du schon wieder?“ fuhr Sikes fort. „Laß das Geplärre bleiben, oder wenn du nichts Besseres tun kannst, so schere dich zum Henker. Hörst du?“

„Ich höre“, versetzte das Mädchen, indem sie das Gesicht seitwärts wendete und ein Lachen versuchte. „Was hast du denn jetzt wieder für Grillen im Kopf?“

„Ah, du hast dich eines Besseren besonnen?“ grollte Sikes, als er die Träne, die in ihrem Auge zitterte, bemerkte. „Um so besser für dich.“

„Ach, sage nicht, du wolltest mich diesen Abend hart behandeln, Bill“, versetzte das Mädchen, die Hand auf seine Schulter legend.

„Nun — und warum soll ich nicht!“ rief Herr Sikes.

„So viele Nächte,“ entgegnete das Mädchen mit einem Anfluge weiblicher Zärtlichkeit, welcher selbst ihrer Stimme eine gewisse Weichheit des Tones verlieh, „so viele Nächte habe ich Geduld mit dir getragen, dich wie ein Kind gehegt und gepflegt, und ich sehe dich jetzt zum erstenmal wieder bei Besinnung. Du würdest mich nicht behandelt haben, wie du eben tatest, wenn du daran gedacht hättest — nicht wahr? Ach sage, du hättest es nicht getan?“

„Nun denn,“ erwiderte Sikes, „ich hätt's wahrscheinlich nicht getan. Aber, Gott verdamm mich, da fängt sie schon wieder zu greinen an.“

„Es ist nichts“, sagte das Mädchen, sich in einen Stuhl werfend. „Kümmere dich nicht um mich, es wird bald vorüber sein.“

„Was wird vorüber sein?“ fragte Sikes wild. „Was ist das wieder für einfältiges Zeug? Steh auf, mach dir etwas zu schaffen und komm mir nicht wieder mit deinem Weiberunsinn.“

Zu jeder andern Zeit würde diese Ermahnung und der Ton, in welchem sie ausgesprochen wurde, die gegewünschte Wirkung gehabt haben, aber das Mädchen war in der Tat ganz erschöpft, ließ den Kopf über die Stuhllehne sinken und wurde ohnmächtig, ehe Herr Sikes einige geeignete Flüche aufzufinden vermochte, mit denen er bei ähnlichen Gelegenheiten seine Drohungen auszuschmücken pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

Café des Nordens. Die wohlbekannte Gaststätte „Café des Nordens“ an der Schleißheimerstr. 77, die Herr A. Büchting bewirtschaftet, veranstaltet außer Samstag- und Sonntagskonzerten an jedem Donnerstag künstlerische Abende. So konnten wir am letzten Donnerstag bekannte Kunstkräfte außer Gästen aus dem Publikum in Tätigkeit sehen. Die Leitung des Abends hatte Hans Gildach, der vom „Malkasten“ herüberkam. Kirchner-Lang als erster hatte bald die Lacher auf seiner Seite. Fritz Patschky erfreute mit seinem schönen Bariton durch reiche Liedergaben, dann Gildach mit Gesang und Plaudereien, Eugenie Pöppel ist eine anmutige Tänzerin, der jugendliche Komiker Harro Härting mußte immer wieder eine Zugabe geben. Die Hauskapelle unter Kapellmeister Hans Hüpsch trug viel zum Gelingen des Abends mit bei.

*

Bestattungen

am 26. Juni.

Südfriedhof: Anton Zanker, Oberbrauer, 77 J., 3 Uhr.

Ostfriedhof: Franziska Dampf, Oberschaffnerswitwe, 77 J., 3½ Uhr. — Franz X. Fottner, städt. Straßenarbeiter, 76 J., 4¾ Uhr. — Magd. Hager, Schneiderswitwe, 64 J., 3¼ U. — Franz Kotzbauer, Schneider, 75 J. 4 Uhr. — Roso Tosowsky, Gärtnersgattin, 39 J., 3½ Uhr. — Eleonora Neuerbach, Privatiere, 83 J. 8 Mt., 10 Uhr (Feuerbest.). — Jakob Schirmer, Kaufmann, 63 J., 9½ Uhr (Feuerbest.). — Liselotte Reis, 1 Mt. 22 Tg., 3¾ Uhr.

Nordfriedhof (Schwab.): Ant. Kraus, ehem. Bierbrauer, 49 J., 3¾ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Joh. Obendorfer, Wagmeister, 56 J., 4 Uhr. — Juliana Meier, Hilfsarbeitersgattin, 45 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Maria Schneider, Haushälterin, 57 J., 3½ Uhr. — Johann Göpfert, Taubstummenlehrer, 32 J. 10 Mt. — Erich Adam, Elektrotechniker, 19 J., 2 Uhr.

*

Gerichtssaal

Die verschwundenen Dollarbriefe

München, 25. Juni.

Vor dem oberbayerischen Schwurgericht begann heute unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Singer die Verhandlung gegen den Postoberinspektor Michael Pfaffinger vom Münchener Briefpostamt wegen Vergehen im Amte. Pfaffinger hat bekanntlich seit Anfang 1920 bis zum 21. Februar 1923 von der durch seine Hand gehenden Postsendungen aus dem Ausland Briefe, Warenproben und Mischsendungen in erheblicher Zahl sich widerrechtlich angeeignet, die Sendungen geöffnet und aus ihnen ausländisches Papiergeld, Briefmarken, Warenproben, deutsches Geld usw. entwendet. Die planmäßigen Unterschlagungen begann er im Herbst 1921.

In der heutigen Verhandlung, zu der drei Sachverständige und neun Zeugen geladen waren, war der Angeklagte im wesentlichen geständig. Er gab unter Weinen an, daß er bei den Veruntreuungen abends stets „sein Nachtgebet gesprochen habe und da sei ihm die Muttergottes erschienen und habe gesagt: Das macht nichts! Auf der einen Seite sei er sehr religiös gewesen, auf der anderen Seite hundsmiserabelschlecht.“ Auf Befragen gab der Angeklagte an, daß er in zwanzig Fällen Untergebene von ihm als Postdiebe angezeigt hat. Das Bestreben des Angeklagten geht ersichtlich dahin, sich als nicht völlig normal und daher für seine Vergehen nicht verantwortlich hinzustellen. U. a. behauptet er, daß ihn seine Mutter als achtjähriges Kind zum Stehlen abgerichtet habe.

Nach dem Sachverständigengutachten kommt aber eine die Strafbarkeit ausschließende geistige Veranlagung Pfaffingers nicht in Frage.

Vatermord

Regensburg, 23. Juni.

In dem Mordprozeß gegen Joseph Sandner von Bernhardswald teilt der „Regensburger Anzeiger“ ergänzend mit, der Angeklagte erklärte noch, daß die Straftat von seiner Mutter angezeigt wurde, nachdem er die Leiche des Vaters vergraben hatte. Hierauf wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten, die den Angeklagten als keinen Rohling erscheinen ließ. Er habe seinen Vater in einer Anwandlung mächtiger Erregung getötet, damit endlich einmal Ruhe im Hause werde und die fortgesetzten Mißhandlungen der Mutter durch den Vater aufhören. Die behördlichen Erhebungen ergaben eine schwere Verletzung der Gehirn- und Gesichtsknochen der Leiche, die den Tod herbeigeführt hat. In der Beweisaufnahme führte der Staatsanwalt aus, daß kein Totschlag, sondern ein wohlüberlegter Mord vorliege. Der Angeklagte sei ein geistig normaler Mensch. In der Verteidigung wurde darauf hingewiesen, daß Sandner zur Zeit der Tat sehr erregt gewesen sei, und nicht der geringste Beweis vorliege, daß der Angeklagte in überlegter Weise handelte. Er beantragt deshalb eine Verurteilung nur wegen Totschlags. Das Gericht schloß sich nach längeren Beratungen den Ausführungen des Verteidigers an. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren.

*

Die erste Geschworene

München, 25. Juni.

Beim oberbayerischen Schwurgericht ist zum erstenmal eine Geschworene ausgelost worden.

Bayern

Sonnwendfeier der Vaterländischen Verbände

Gestern abend fand in dem schönen Marktflecken Grafing die Totenfeier der Vaterländischen Verbände des Isengaues, verbunden mit einem Sonnwendfeuer statt, zu der aus allen Gauen Bayerns die vaterländisch gesinnten Männer herbeigeeilt waren. Vor Einbruch der Dunkelheit versammelten sich die Festteilnehmer auf dem schön geschmückten Marktplatz vor dem zu enthüllenden Kriegerdenkmal, wo in kurzer Ansprache der Bürgermeister Schlederer die erschienenen Gäste, General Ludendorff, Forstrat Escherich, die Vertreter der vaterländischen Verbände, die Studentenschaft, die Militärs usw. herzlich begrüßte. Unter Glockengeläute und Musik bewegte sich der Riesenzug durch die geschmückten Straßen des Marktes zum Hügel der Wolfschlucht, wo ein mächtig lodernder Scheiterhaufen errichtet war.

Dort ergriff Dr. Essel als erster das Wort und wies darauf hin, daß zum drittenmal die Isengauer sich am Sonnwendfeuer versammeln, um der für das Vaterland gefallenen Brüder gedenken, die im Weltkrieg oder auf den Schlachtfeldern eines auf verbrecherischem Betrug aufgebauten Friedens ihr Leben gelassen hatten.

Forstrat Dr. Escherich erklärte, daß wir in wahnsinniger Verblendung 1918 die Waffen weggeworfen haben, sei das furchtbarste Verbrechen gewesen (Herr Escherich hat, scheints, seine hingeworfene E. W. vergessen!) das Deutsche an Deutschen begehen konnten. „Wihrlos“ sei für ein Volk so gut wie „ehrlos“. Der Entwaffnung sei die Knechtung und Schändung am Rhein gefolgt, und mit unbedingter Sicherheit werde die völlige Vernichtung und Zerschlagung Deutschlands eintreten, wenn wir uns nicht im letzten Augenblick noch besinnen und zur Einigung kommen. Ein wütender Sadismus habe in „kriegsgerichtlichem“ Verfahren einen unserer Besten hingerichtet. Was der Erbfeind uns antut, solle und dürfe nie vergessen werden. „Deutsche einigt Euch, denn nur so werdet Ihr wieder frei!“

General Ludendorff appelliert in seiner Rede ebenfalls an die Einigkeit des Volkes. Es schwebe ihm das Bild des unvergleichlichen deutschen Heeres vor Augen, das um so gewaltiger wirkte, je mehr die Zeit voranschritt. Das feste Band der Einigung sei die selbstlose Liebe zum Vaterlande gewesen. Die Kampfbereitschaft aller vaterländischen Kreise müsse erreicht werden, denn von dieser Kampfgemeinschaft hänge unser Leben ab. Die Toten im Walhall wachen über uns und rufen uns zum Aufstieg, sie rufen uns zum Wollen, sie rufen uns zur Tat!

Ein Vertreter aus dem Isengau erklärte im Namen von 17 Gemeinden des Isarwinkels, daß sie treu hinter der gesetzmäßigen Regierung stehen, und daß sie alle Kraft einsetzen werden für die Erhaltung der bayerischen und deutschen Heimat zur Wiedergesundung unseres deutschen Volkes, und daß sie auch das Leben einsetzen werden, wenn der beispiellose Sadismus unserer Feinde uns hierzu zwinge. — Es überbrachten sodann noch Vertreter aus Niederbayern, Schwaben usw. Grüße und Gelöbnisse zur treudeutschen Einigkeit, worauf die Feier, mit mehrfachen prächtigen musikalischen und gesanglichen Darbietungen ihr Ende fand.

Am Mittag feierliche Enthüllung des Kriegerdenkmals auf dem Marktplatze. Auf hoher Säule thront die Patrona Bavariae. Der Ministerpräsident Dr. v. Knilling war an der Teilnahme an dem Festakt verhindert.

Eine Anfrage an die bayerische Justiz

Der Kleiderfabrikant Isidor Bach wurde vor zwei Jahren, nachdem das Verfahren drei Jahre anhängig war, von der Strafkammer des Landgerichtes München I — damals gab es noch kein Wuchergericht — zu fünf Monaten Gefängnis und 200 000 M. Geldstrafe verurteilt, weil er Bekleidungsstücke zurückgehalten und in wucherischer Absicht „hinaufgezeichnet“ hatte. Unter anderem hat er durch diese Machenschaften auch Arbeitern von Betrieben, die für das Heer lieferten, für die Arbeitskleidung übermäßige Preise abgenommen.

Bach hat gegen das Urteil Revision eingelegt, die wiederum bis zu ihrer Erledigung nahezu zwei Jahre beanspruchte. In diesen Tagen nun ist das Urteil laut amtlichen Ausschreibens in der Presse rechtskräftig geworden; das Strafausmaß wurde aufrechterhalten.

Bestimmte Vorkommnisse veranlassen uns nun, folgende Fragen an die bayerische Justizverwaltung zu stellen:

1. Hat Isidor Bach seine Gefängnisstrafe bereits angetreten?

2. Soll es in diesem Falle gehen, wie es in anderen Fällen bereits geschehen ist, daß man dem Bach gestattet, sich der Verbüßung der Freiheitsstrafe dadurch zu entziehen, daß diese im Gnadenwege in Geldbuße umgewandelt wird, Bach zu dem heute lächerlichen Betrag von 200 000 M. noch ein paar Millionen Mark an die Staatskasse zahlt und so frei davongeht?

Gegen die Vaterlandslosen

München, 23. Juni.

Die Sozialdemokratische Partei beabsichtigt, am Samstag, 30. Juni, dem Sterbetag Vollmars, im Waldfriedhof in München ein Denkmal für ihren verstorbenen Führer und dessen Gattin zu enthüllen, wobei die 47 Sektionen des Sozialdemokratischen Vereins je eine Abordnung von 20 Mann entsenden sollten, ebenso die anderen Organisationen, wie Gewerkschaftsverein, Arbeiter-Sängerbund usw. Die Polizeidirektion hat jedoch die Genehmigung nur unter der Bedingung erteilt, daß 5 Tage vorher ein genaues Programm der Feier unter Bezeichnung der einzelnen Redner, sowie der vorgesehenen Vorträge vorgelegt werde, daß eine Teilnahme der Sicherheitsabteilungen der Partei unterbleibt, und daß das Tragen einheitlicher uniformähnlicher Kleidungsstücke, wie sie von der Sicherheitsabteilung geführt werden, ebenso das Tragen von Armbinden für sämtliche Teilnehmer der Feier verboten ist.

Ferner sollte gestern Sonntagnachmittag ein Festzug der sozialistischen Arbeiterjugend von Groß-München zu einer Sonnwendfeier im Volkspark Hellabrunn stattfinden. Die Polizeidirektion München hat nun die Beteiligung der sogenannten S.A.-Mannschaften in geschlossenen Verbänden, wie überhaupt das Tragen einheitlicher, uniformähnlicher Kleidungsstücke, wie sie von der S.A. geführt werden, verboten, ebenso das Tragen der für die S.A. eingeführten Armbinden für sämtliche Teilnehmer.

Daß die Altheimereckin über diese polizeilichen Maßnahmen wütend losheult, ist von ihrem Standpunkt aus begreiflich, aber wir erblicken in diesen Verboten nur eine Selbstverständlichkeit. Unsere Volksgenossen im Ehrenkleid des Arbeiters müssen vor dem Terror einer Partei geschützt werden, die kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt.

Obwohl die Behauptung der Altheimereckin, daß wir, Hakenkreuzler, besser behandelt würden, wahrlich nicht zutrifft, sind wir der Meinung, daß die Leute, die unsere Arbeiter zur Revolution verführt haben, überhaupt das Recht verwirkten, als Staatsbürger angesehen zu werden.

Bei der Gelegenheit fällt uns ein, gehört zu haben, daß, als etwa ein Jahr vor Vollmars Tode, eine Abordnung aus München bei ihm vorsprach, um ihn zur Mitarbeit bei der „Münchner Post“ aufzufordern, Vollmar ablehnte mit der Begründung, daß er stets für die soziale und wirtschaftliche Hebung der Arbeiterschaft gekämpft, aber die heutigen Führer ihn enttäuscht hätten. Stimmt dies?

Die verschwiegene Versammlung

München, 25. Juni.

Nach der Mitteilung eines hiesigen Telegraphenbureaus besuchten am Donnerstag vormittag der Innenminister Dr. Schweyer und der Sozialminister Oswald Ingolstadt zwecks Besichtigung des ehemaligen Festungslazarettes. Bekanntlich soll in dessen Räumlichkeiten die Gendarmerieschule untergebracht werden. Sonderbarerweise aber liegt noch keine Meldung darüber vor, daß mit diesem Besuche eine von der Bayer. Volkspartei veranstaltete Versammlung in Ingolstadt verbunden wurde, wobei die beiden Minister sprachen. Gut die Hälfte der Anwesenden bestand aus Mitgliedern der völkisch gerichteten Kreise Ingolstadts, vor allem waren unsere Parteigenossen zahlreich erschienen, die gerne hören wollten, was die beiden Minister zu verkünden hatten.

Minister Oswald passierte dabei ein kleines Mißgeschick. Er ließ nämlich eine große Philippika gegen das Wucher- und Schiebertum los, um daran die Frage zu knüpfen: „Und was tut die Regierung dagegen?“ Einstimmig brauste ihm aus der Versammlung entgegen: „Nichts!“ Ein donnerndes Gelächter ging los, der mehrere Minuten anhielt. Sogar Minister Oswald mußte lachen. So löste sich infolge dieser ungewollten Zwerchfellerschütterung die Versammlung in Wohlgefallen auf.

Zur letzten Schweyer-Rede

Zu der von uns in Ausgabe 123 mitgeteilten Rede, die der Staatsminister des Innern Dr. Schweyer in Kaufbeuern hielt, wäre noch folgender Satz nachzutragen: „Es könne eine Zeit kommen, wo die Staatsgewalt auf die Unterstützung der Volksgenossen angewiesen sein werde.“

Sehr richtig, aber wurden nicht auf Vorschlag desselben Dr. Schweyers am 1. Mai Maschinengewehre gegen jene deutschen Volksgenossen gerichtet, die die Einwohnerschaft Münchens vor dem Terror des Marxismus schützen wollten, nachdem die Staatsgewalt versagt hatte?

Der klagende Heim

Regensburg, 25. Juni. Dr. Heim hat gegen die „Regensburger Neusten Nachrichten“ Klage erhoben, weil das Blatt behauptet hatte, die Zentralgenossenschaft sei wegen Kettenhandels mit Mehl vom Heilbronner Wuchergericht verurteilt worden und an diese Meldung einen beleidigenden Kommentar anfügte.

*

Bayerische Rundschau

Augsburg. (Raubüberfall mit tödlichem Ausgang.) Am Samstagabend gegen 10 Uhr wurde der verheiratete Geschäftsführer Herm. Friedrich, als er mit einer Aktentasche unter dem Arm auf dem oberen Fußweg der Rosenaustraße gegen den Wittelsbacher Park zuging, von zwei Burschen, die anscheinend im Hinterhalt gelauert hatten, angegriffen mit den Worten: Halt! Geld oder Leben! Dabei wurden gleichzeitig drei Schüsse auf ihn abgegeben, deren letzter Friedrich in die rechte Unterleibseite traf. Auf die Hilferufe des Verletzten ergriffen die Täter die Flucht, ohne ihren Raubversuch verwirklichen zu können. Friedrich konnte sich über die Treppe hinunterschleppen, wo sich Passanten seiner annahmen. Er wurde im Krankenhaus einer Operation unterzogen, doch erlag er in der Nacht vom Samstag auf Sonntag seinen schweren Verletzungen. Die Täter sind zwei Burschen mit sogenannten Windjacken.

Lindau. (Die sterbende Bodenseeflotte.) Vor dem Kriege bewegten sich etwa 30 Dampfer auf dem Bodensee und boten ein Bild regen geschäftigen Verkehrs. Auch hier haben die traurigen Verhältnisse zu einer Einsparung geführt. Die Dampfschiffahrt hängt bekanntlich mit dem internationalen Verkehr innig zusammen. Nachdem aber dieser internationale Verkehr fast gänzlich darniederliegt, hat auch die große Bodenseeflotte ihre Existenzberechtigung verloren. Heute stehen nur noch wenige Kursschiffe im Fahrdienst, desto mehr liegen auf den Werften abgetakelt und erwarten ein ruhmloses Ende.

Forchheim. (Aus Furcht vor dem Examen) hat sich der im Bayreuther Gymnasium studierende Beamtenssohn Hoffmann von hier erschossen.

Mainkofen. (Aus der Irrenanstalt entwichen.) Der 36 Jahre alte Gütlerssohn Johann Dehner von Unterfalterbach ist aus der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt entwichen.

Turnen und Sport

Die deutsche Turnerschaft als Erbe Fr. L. Jahns

Offener Brief an den Ausschuß der Deutschen Turnerschaft.

„Den Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden, fremde Helfer bringen uns immer tiefer ins Verderben.“ Fr. L. Jahn. Wenn man die letzte Erklärung des Hauptausschusses für das 13. Deutsche Turnfest „Zur Juden- und Ausländerfrage“ liest, so muß man mit Bedauern feststellen, daß, trotzdem der Unterdrücker des unverfälschten Jahnschen Geistes, Dr. Götz, schon längst tot ist, die alten Herren des Ausschusses (vielleicht macht der eine oder andere eine Ausnahme) trotz der gegenwärtigen Zeit nichts gelernt haben.

In der Erklärung wird mit 11 000 Vereinen mit 1 600 000 Mitgliedern geprahlt. Nein, meine Herren, die Menge machte es nie, der Geist ist's, und gerade jetzt der Jahnsche.

Die „Deutsche Turnerschaft“ hat das Erbe Fr. L. Jahns schlecht verwaltet. Das Turnen ist bei ihr heruntergesunken zum Selbstzweck. Nach Jahn kann es nur Mittel zum Zweck sein. Oder glauben die führenden Herren der „Deutschen Turnerschaft“, wenn ab und zu in den Vereinen, Gauen usw. eine hochtrabende, patriotische Rede gehalten wird oder ein schöner Artikel in der „Deutschen Turnzeitung“ steht, die im Verhältnis herzlich wenig Abnehmer hat, damit sei etwas getan? Ich meine, vom gesundheitlichen Standpunkt haben die, dem Jahnschen Geist entgegengesetzten, international eingestellten sozialdemokratischen und kommunistischen Turnverbände genau denselben Wert. Jedenfalls werde ich z. B. aus zwei turnenden Riegen, von denen die eine der Deutschen Turnerschaft, die andere dem Arbeiter-Turnerbund angehört, nicht herauskennen, ob diese oder jene national oder international eingestellt ist. Ich führe dieses Beispiel an, weil mir schon öfters führende Männer in der Deutschen Turnerschaft erklärten, sie wollen durch das Turnen die Leute deutsch erziehen. Das ist Blech. Nur die unbedingt pflichtgemäße völkische Durchgeistigung im Sinne Jahns kann dies vollbringen. Die Auswirkung wird und muß in allen Lebenslagen, auch besonders in politischer Beziehung, im bürgerlichen Leben zutage treten. Der deutsche Turner kann daher im bürgerlichen Leben nur einer unbedingt national, im Sinne Jahns eingestellten politischen Partei angehören, sonst hätte ja eine „Jahnsche Erziehung“ praktisch keinen Sinn.

Endlich schreibt der Hauptausschuß für das Deutsche Turnfest in München: „Das Deutsche Turnfest ist keine politische Veranstaltung. Es muß bei der durch Herkommen vorgeschriebenen Übung bleiben, wonach das Deutsche Turnfest abzuhalten ist als turnerischer Wettkampf im großen Stil, als einzigartige unpolitisch vaterländische Veranstaltung.“

Nun berufen sich die Herren ja so gerne auf Turnvater Jahn. Was war denn Jahn, etwa nur der Gründer des deutschen Turnens? Nein, meine Herren, er war ein Politiker voll glühender, fanatischer Liebe zu seinem Volke. Aber kein Partei-, sondern ein Volkspolitiker. Die fremden Herren der Deutschen Turnerschaft scheinen jedenfalls noch immer keinen Unterschied zwischen Partei- und Volkspolitik zu kennen, jedenfalls weckt wir in Deutschland zu keiner Volkspolitik vor lauter Parteipolitik kommen. Ich kann mir nicht recht vorstellen, wie die Veranstaltung „unpolitisch“ sein soll. Wenn dieselbe „vaterländisch“ sein soll, so muß und ist sie unbedingt politisch, und zwar volkspolitisch. Die Herren scheinen einen jammerhaften und heillosen Respekt schon bei dem Worte „Politik“ zu haben, um ja bei allen Parteien als recht braves und zuckersüßes, sanftes Kind zu gelten. Man darfs ja nicht verderben! Warum treten Sie nicht frei und treu, überparteilich, also volkspolitisch, für den Jahnschen Turngedanken, wie Jahn, rücksichtslos für seine Reinheit und Einheit ein?

Wer bildet den nationalen Kerntrupp bei unseren Nachbarvölkern? Studenten und Turner! Und im Deutschen Reiche? Studenten, ja, Turner — nein. Andere Verbände müssen jetzt die völkisch-Jahnsche Begeisterung entfachen. Die Deutsche Turnerschaft ist herabgesunken zu einer Gesundheitsturnanstalt. Ja, wäre dies nicht etwas Herrliches, wenn die Deutsche Turnerschaft 1 600 000 Jahnsche durchgeistigte Mitglieder hätte?! Dies wäre eine deutsche Kerntruppe, an dem sich der Internationalismus und Mammonismus die Zähne ausbeißen könnte. Dann hätten Sie recht, prahlerisch zu sagen: An der Geschlossenheit unserer 1 600 000 Mitglieder muß alles scheitern, dann könnten Sie noch besonders beifügen: alles Undeutsche scheitern. Aber so bleibt den Führern der Deutschen Turnerschaft in der neuen und neuesten Zeit der schwerste Vorwurf nicht erspart, nichts für den unverfälschten Jahngeist getan zu haben. Welcher Segen wäre durch die über 1½ Millionen entschiedener deutscher Turnerjafter an ihren Angehörigen und Freunden durch den völkischen Geist Jahns entstanden!

Aber vor lauter Ruhe und Ordnung ja nicht Jahnisch entschieden (fanatisch) deutsch (dies wäre ja „Politik“), sondern so demokratisch, bißchen christlich und mosaisch deutsch. So verliert die Deutsche Turnerschaft einen Turnverein nach dem andern an den roten Arbeiterturnerbund wegen ihrer Unentschiedenheit und Geschlechtslosigkeit. Wenn einzelne Vereine der Deutschen Turnerschaft völkisch eingestellt sind, so ist dies gewiß das Verdienst einzelner klardenkender deutscher Männer. Statt der Werbewarte hätte man neben dem Turnwart einen Volkswart wie im Deutschen Turnerbunde stellen sollen, um den Mitgliedern das unbedingt nötige völkische Wissen im Sinne Jahns beizubringen. Aber Ihnen ist jeder völkische Turner im Sinne Jahns ein unangenehmer Gast, schon wegen der „berüchtigten Politik“ von Reinheit und Einheit. — Dagegen demokratische, ein „bißchen“ international und harmlos national eingestellte Mitglieder bzw. Vereine waren seit der Ära Dr. Götz immer sehr beliebt. Aber oft wurden sie auch unbeliebt, wenn sie „etwas mehr“ international wurden und eines Tages, natürlich ganz unverhofft, zu den Roten hinüberschwommen. Seit Dr. Götz Zeiten ist es ein besonderes Verdienst der Führer der Deutschen Turnerschaft (nachdem diese Herren keine „Politik“, d. h. völkische [illegible]

gung und Erziehung dulden), daß der Arbeiterturnerbund so schön groß wird. Ließe man pflichtgemäß die Mitglieder der Deutschen Turnerschaft mit dem Geiste Jahns durchdringen, so hätte man auch einen völkisch sozialen Ausgleich unter den verschiedenen Ständen innerhalb des Turnvereines erzielt, weil alle die gemeinsame völkische Idee umschlungen hat. Dadurch kommen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, und umgekehrt als Mensch und Volksgenosse näher und lernen sich gegenseitig als gleichwertige Volksgenossen schätzen.

Und nun ein

Aufruf an die deutschen Turner!

Ich gebe, um endlich im tiefsten Elend unseres Volkes den Weg für die völkische Erneuerung im Sinne Vater Jahns, „durch Reinheit zur Einheit", innerhalb der Deutschen Turnerschaft zu ebnen, folgende Aufklärung und Anregung:

Nachdem ich in verschiedenen Vereinen Reichsdeutschlands als Vorturner und Turnwart tätig und seit meinem achtzehnten Jahre als Vorturner und meine Erfahrung über 30 Jahre in turnerischer und völkischer Beziehung in der Deutschen Turnerschaft gemacht habe, rufe ich allen volksbewußten deutschen Turnern zu: Sammelt Euch beim 13. Deutschen Turnfest zu einer völkischen Arbeitsgemeinschaft im Sinne Fr. L. Jahns, um alles Fremde in Masse und Geist in der Deutschen Turnerschaft abzuschütteln, um dann durch Reinheit zur Einheit zu gelangen zur Rettung und zum Heile unseres deutschen Volkes.

Auf Wiedersehen bei der Gründung der völkischen Arbeitsgemeinschaft in der Deutschen Turnerschaft. Alles Nähere durch den „Völk. Beobachter".

*

Die Fußballspiele.

1. F.C. Nürnberg in Südbayern siegreich.

Der 1. F.C. Nürnberg gewann am Samstag gegen Bayern München 3:2 und am Sonntag gegen die F.A. Schwaben des T.V. Augsburg 4:0. In beiden Spielen zeigte der Altmeister sein Können, das wieder Bestes für seine Zukunft erwarten läßt; aber im Spiel gegen die Bayern hatte er doch seinen Meister gefunden, wenn auch das Ergebnis gegen die Bayern lautet. Sie hielten das Treffen während des ganzen Spieles in der Hand; nur fehlte ihnen vor dem Tore die bei Nürnberg ergiebig vorhandene Energie und Körperkraft. Zudem waren sie von starkem Pech verfolgt, da sie bald ein Eigentor fabrizierten und der letzte Treffer der Nürnberger aus vorhergegangener Abseitsstellung hervorging. Das eine Tor der Bayern war ein von Hoffmann glänzend getretener Strafstoß, der 2. ein Tor von Pöttinger nach vorheriger feiner Kombination mit Dietl. Die Bayern erzielten 11:3 Ecken, konnten aber keine verwandeln, da die Nürnberger im entscheidenden Augenblick ihre Verteidigung gewandt und voller Eifer zu verstärken verstanden, dabei aber doch das Spiel immer offen hielten.

Am nächsten Tag bot der Club gegen den T.V. Augsburg mit 4:0 ein feines Spiel.

In Fürth errang die Spielvereinigung gegen den V.f.B. Leipzig anläßlich des 20. Stiftungsfestes mit 7:1 eine glänzende Leistung. Der anwesende 1. Verbandsvorsitzende weihte außerdem eine Gedenktafel für die im Kriege gebliebenen zahlreichen Spielvereinigungsmitglieder ein.

M.T.V. München war in Bamberg gegen den 1. F.C. mit 2:1 siegreich.

Auswärts.

Länderspiel Norwegen—Schweiz in Drontheim unentschieden 2:2 (Depesche).

In Wien schlug Sparta Prag den Meister Rapid nach überlegenem Kampf sicher 4:0.

Wasserballspiele.

Die gelegentlich des Wasserballabends des Männer-Schwimm-Vereins München am Samstag abend im Volksbad ausgetragenen Wasserballspiele brachten nachstehende Ergebnisse: M.S.V. I gegen Schwimmklub Ohlias 12:3, M.S.V. Damen I gegen komb. Damen-Mannschaft (Damen-S.V., S.V. 1899 und M.S.V.) 5:1, M.S.V. III gegen Jahn und S.V. 1899 komb. 4:7, Jahn I gegen M.S.V. II 4:2.

Hockeyspiele.

Gäste aus dem Ruhrgebiet in München. Die Hockeyelf des Essener Turnerbunds, die am Samstag und Sonntag in München weilte, mußte sich trotz guten Könnens zweimal geschlagen bekennen. Sowohl der Münchener Sportklub, als auch die Münchener Hockeyvereinigung Jahn besiegten die Essener mit 3:1.

In der südbayerischen Meisterschaft besiegte Wacker München die 1860er sicher mit 3:0, so daß der Meistertitel den Wackeranern nicht mehr zu nehmen ist und diese demnächst dem nordbayerischen Meister, 1. F.C. Nürnberg, im Kampf um die bayerische Meisterschaft gegenüberzutreten haben.

Südbayerische Leichtathletik-Meisterschaften.

„1860" und „M.T.V." mit Abstand in Front.

Am Samstag und Sonntag fanden auf dem Sportplatz an der Grünwalder Straße die Meisterschaften des Südbayerischen Landesverbandes für Leichtathletik statt.

Machte das Wetter am Samstag eine einwandfreie Durchführung fast zur Unmöglichkeit, so entschädigte dafür der Sonntag die zahlreich erschienenen Zuschauer und Teilnehmer.

Die laut Ausschreibung angesetzten Gehmeisterschaften über 3 und 10 Kilometer fielen auf Betreiben des Sportwartes der D.S.B. Wagener, Berlin, aus. Das 30-Kilometer-Gehen wurde als lokales Gehen am Sonntag vorm. 9 Uhr auf der Grünwalder Straße zum Austrag gebracht. Das Vorgehen des Herrn Wagener befremdet um so mehr, als der Vorsitzende der D.S.B., Herr R.-A. Lang, anläßlich der 50-Kilometer-Meisterschaft 1921 erklärte, die Deutsche Sportbehörde erkenne das Gehen als einen Zweig der Leichtathletik an und werde es stets unterstützen. Die für Gehen interessierten Kreise werden sich sehr überlegen, einem Verbande anzugehören, der den Gehsport als Sport 2. Klasse gelten läßt.

Die erzielten Leistungen lassen — leider — keinen Fortschritt gegen das Vorjahr erkennen. Die Tatsache, daß München den allgemeinen Aufschwung der Leichtathletik in Deutschland im letzten Jahre nicht mitgemacht hat, hat sich wieder bestätigt. Gewiß, unsere alten Leute sind gut in Form und der Nachwuchs, besonders bei Jahn und Turnerschaft, recht vielversprechend, aber gerade von neuen Leuten kam keine Leistung heraus, die Außerordentliches verspricht.

Von den kurzen Strecken sei vor allem hervorgehoben, daß sich die meisten noch nicht an das neue Kommando gewöhnt haben. Dem Starter hier die Schuld zu geben, ist zum Mindesten vorschnell geurteilt. Beim 100-Meter-Lauf wurden Gerstle und Schmidt wegen dreimaligem Frühstart ausgeschlossen!

1860 hat natürlich wieder den Löwenanteil der Siege nach Hause gebracht. Schmerzlich mußte es für sie sein, daß Jahn in der 4×100-Meter-Staffel durch gutes Laufen und Wechsel siegen konnte. Mittel- und Langstrecke gehörte den 1860ern, die, mit Ausnahme des 400-Meter-Laufes, mit Abstand siegten. Die 110 Hürden fielen durch Kurz an Pasing. Pall (S.C.S.), der 4 Hürden geworfen hatte, schied, obwohl als Erster eingekommen, aus.

In der 3×1000-Meter-Staffel kämpften Turnerschaft und 1880 weit hinter 1860 um den zweiten Platz. Rothelser entschied durch blendendes Laufen für seinen Verein.

Im Springen sei Schmid (1860) mit 648 Meter und in Stabhoch Galm und Lochner (1860) hervorgehoben.

Das Speerwerfen litt am ersten Tag unter dem Regen; dagegen erreichte Grafwallner (M.T.V.) im Diskuswerfen die 38 Meter und Haymann (1860) im Kugelstoßen gar die 13-Meter-Grenze überschreiten. Auch die — gleiche — Leistung des 2. und 3. Brechenmacher und Kurz von 12.72 Meter ist sehr gut.

Bei den Damen konnte nur Frl. Putz (Turnerschaft) die früheren Leistungen einer Kießling auf diesem Gebiet überbieten. Frl. Seitz (Jahn) ist im Verhältnis zu ihrer Körpergröße als relativ besser anzusprechen. Im übrigen teilten sich Frl. Mayr (M.T.V.) und Frl. Eckart (1860) in die Meisterschaften.

Das 30-Kilometer-Gehen sah 10 Bewerber am Start. Ertl und Groiß lagen bis zum Wendepunkt bei Straßlach beisammen vor Eber (Armin) und Schmalzgruber (Turnerbund). Auf dem Rückweg konnte Ertl 400 Meter Vorsprung erreichen, gab sich aber dabei zu sehr aus und mußte in den letzten 2 Kilometern Groiß wieder herankommen lassen. Groiß siegte schließlich mit 2 Minuten Vorsprung; Schmalzgruber konnte Eber noch auf den 4. Platz verweisen.

Nachstehend die Ergebnisse:

Herren: 100-Meter-Lauf: 1. Schmidt (M.T.V.) 11,7, 2. Waldmann (1860) 12,9·3. — **200-Meter-Lauf:** 1. Schmid (1860) 23,5; 2. Haymann (Jahn) 23,7; 3. Mayer (Jahn) 23,8. — **400-Meter-Lauf:** 1. Berchtold (M.T.V.) 53,8. — **800-Meter-Lauf:** 1. König (1860) 2:02,2; 2. Rothhelser (Tschft.) 2:05; 3. Großman (Tschft.) 2:07. — **1500-Meter-Lauf:** 1. Jennwein R. (1860) 4:20,4; 2. Schlenz (1880) 4:35,2; 3. Kleinhuber (Mühldf.) 4:46,4. — **5000-Meter-Lauf:** 1. Hon (1860) 16:39,4; 2. Gauermann (Baj.) 17:24,6; 3. Kreitmair (M.T.V. 17:55. — **10 000-Meter-Lauf:** 1. Hon (1860 35:09 (200-Meter-S.); 2. Kornbigler (Augsb.) 36:16. — **110-Meter-Hürden:** 1. Kurz (Pasing) 18,1; 2. Fuchsberger (Jahn), 2½-Meter-S. — **400-Meter-Hürden:** 1. Schneider (1880) 65,4; 2. Stemplinger (Jahn Straubing) 1:05,6; 3. Dietl (Jahn) 1:05,6. — **4×100-Meter-Staffel: Klasse C:** 1. Barkochba 47,3; 2. Berchtesgaden 47,4; 3. M.T.V. Erding 48,4. — **Klasse B:** 1. M.T.V. Ingolstadt 47,0; 2. Schwabing 47,2; 3. Ingolstadt 01 47,8. — **Klasse A:** 1. Jahn 45,4; 2. 1860 45,7; 3. M.T.V. 45,8. — (Jahn: Stiglitz, Stöhr, Haymann, Mayer; 1860: Waldmann, Gerstle, Leber, Schmidt.) — **3×1000-Meter-Staffel: Klasse C:** 1. Bajuwaren 8:42; 2. Mühldorf; 3. A.S.C. — **Klasse B:** 1. Pasing im Alleingang. — **Klasse A:** 1. 1860 (Schröller, Schmid, Kieckam) 8 10, 2. Turnerschaft (Grosman, Werner, Rothhelser) 8:37; 3. 1880 8:28. — **Kugelstoßen:** 1. Haymann (1860) 13,10; 2. Brechenmacher (M.T.V.) 12,72; 3. Kurz (Pasing) 12,72 (Stichkampf). — **Speerwerfen:** 1. Feder (Augsburg) 43,90; 2. Bömirth (1860) 41,80; 3. Götzfried (Turnerschaft) 39,82. — **Diskuswerfen:** 1. Grafwallner 38,36; 2. Heidinger (T.V. Berg) 36,00; 3 Feder (T.V.A.) 32,16. — **Hochsprung:** 1. Hocker (Tschft.) 1,69 Meter; 2. Kulzer (M.T.V.) 1,69 (durch Stichkampf entschieden); 3. Stark (Reichenhall) 1,59. — **Stabhochspringen:** 1. Galm (1860) 3,35 Meter. 2: Lainer (1860) 3,30; 3. Osterberger (T.V. Günzburg) 3,00. — **Weitsprung:** 1. Schmid (1860) 643; 2. Haymann (Jahn) 623; 3. Herr (1860) 602. — **30-Kilometer-Gehen** (keine Meisterschaft): 1. Groiß (Landshut) 2:55,45; 2. Ertl (Bajuwaren) 2:57,45; 3. Schmalzgruber (T.V.) 3:01,20.

Damen: 100-Meter-Lauf: 1. Mayr (M.T.V.) 13,9; 2. Heiß (1860) 1 Meter zurück. — **Speerwerfen:** 1. Eckart (1860) 22,47; 2. Herzog Augsburg) 20,75; 3. Felder (1860) 20,39. — **Diskuswerfen:** 1. Eckart (1860) 22,47; 2. Herzog (Augs. (S.C.S.) 20,29; 3. Mayr (M.T.V.) 19,11. — **Weitsprung:** 1. Eckart (1860) 4,87; 2. Heiß (1860) 4,68; 3. Bender (M.T.V.) 4,60. — **4×100-Meter: Klasse C:** 1. Turnerbund 60,3. — **Klasse B:** 1. Pasing 58,7; 2. Ingolstadt 61 60,6. — **Klasse A:** 1. M.T.V. 55,0; 2. 1860 55,3; 3. Jahn. — **Kugelstoßen:** 1 Putz (Turnerschaft) 8,65; 2. Seitz (Jahn) 8,26; 3. Mendle (Augsburg) 7,42. — **Hochsprung:** 1. Mayr (M.T.V.) 1,28; 2. Eckart (1860) 1,23; 3. Burghardt (Pasing) 1,13.

Wichtigste auswärtige Ergebnisse.

Steinbrenner (Frankfurt) gewann in Magdeburg bei den nationalen Wettkämpfen des Sp.V. Cricket-Viktoria den Diskuswurf mit der glänzenden Leistung von 43,76 Meter; außer Konkurrenz warf St. den Diskus sogar 45,18 Meter weit.

Wenninger (Pirmasens) verbesserte in Darmstadt den deutschen Rekord im Kugelstoßen, der bisher von Söllinger (München) mit 13,47 Meter gehalten wurde, auf 13,505 Meter.

In Berlin revanchierte sich Troßbach (Frankfurt) im 110-Meter-Hürdenlauf an Kasten (Berlin); Troßbach siegte in 15,7 Sek. vor dem Berliner. — Die 100 Meter gewann Friedrich (Leipzig) in 10,9 Sek., die 400 Meter sahen Kurunczy (Budapest) mit 50,0 Sek. siegreich. — Glänzend lief Pelzer (Stettin, der für 800 Meter 1 Min. 57 Sek. benötigte.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

An die Ortsgruppen!

Dringend! Eilt!

Die Anforderungen von Rednern zu öffentlichen Volksversammlungen in den Monaten Juli und August sind bis längstens Samstag, 30. Juni, an die Hauptgeschäftsstelle der Partei, München, Corneliusstr. 12, unter dem Stichwort Versammlungswesen in gesondertem Schreiben einzusenden.

Die Ortsgruppen werden ersucht, in ihren Anforderungen anzugeben:

1. Anzahl der Mitglieder;
2. Stärke der zum Schutz einer öffentlichen Versammlung vorhandenen Ordnerabteilungen (S.A.);
3. Termin der letzten öffentlichen Versammlung und Name des letzten Redners;
4. Termin für die geplante Versammlung;
5. Name des gewünschten Redners.

Sonstige Mitteilungen sind in dem Schreiben nicht zu machen. Rednerangsforderungen, die nach dem 30. Juni einlaufen, können nicht mehr berücksichtigt werden, da die Rednerliste und die endgültigen Versammlungstermine am Montag, den 2. Juli, von der Parteileitung im Benehmen mit den als Redner tätigen Parteigenossen festgesetzt werden. Die Ortsgruppen erhalten bis spätestens Montag, den 9. Juli, von der Parteileitung Mitteilung des Redners und des Versammlungstermines. Mündliche Vereinbarungen mit einzelnen Herren sind für die Parteileitung nicht bindend.

Verzeichnis der zur Verfügung stehenden Redner siehe „V. B.", Nr. 79 vom 28. April, jedoch ist folgendes zu beachten:

In der Zeit vom 9. bis 23. Juli können Redner nicht abgestellt werden, da sämtliche Herren zur anläßlich des Deutschen Turnfestes gesteigerten Propagandatätigkeit in München benötigt werden. Außer den Münchener Pg. stehen für August auch deutschböhmische und deutschösterreichische Redner zur Verfügung. Ortsgruppen, die besonderen Wert auf Versammlungen mit unseren Gästen legen, werden ersucht, das besonders zu vermerken.

*

Referenten!

Sämtliche Pg., die als Redner tätig sind, versammeln sich am kommenden Montag, 1. Juli, abends 6 Uhr, in den Räumen der Schriftleitung, Schellingstraße 39/I. Wichtige Besprechung! Die Geschäftsführer Nürnberg, Stuttgart, Augsburg nehmen an der Sitzung teil.

*

Sektionsversammlungen:

Dienstag, den 26. Juni 1923:

Sekt. Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wienerstraße. Ref.: Herr Dr. Schott.

Sekt. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwabenstein", Ecke Reisenstuel-Thalkirchenerstraße. Referent: Pg. Kramer.

Sekt. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7. Referent: K. J. Weiß.

Mittwoch, den 27. Juni 1923:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Ludwig Wimmer.

Freitag, den 29. Juni 1923:

Sekt. Schwabing: Sprechabend fällt wegen des Feiertages aus.

*

Schlageterfeier

Die Kompagnie „Schlageter" unserer S.A. veranstaltet am Mittwoch, 27. Juni, abends 8 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräukellers eine große „Schlageter-Gedenkfeier", zu der alle deutschen Männer und Frauen herzlichst eingeladen sind. Mitwirkung bester Kräfte ist zugesichert. Musik Kapelle Windisch. Es ist Pflicht jedes Deutschen, durch sein Erscheinen unseren großen deutschen Helden zu ehren!

*

Adolf Hitler in Regensburg

Die Ankündigung unseres Führers als Redner in einer großen nationalsozialistischen Massenversammlung in dem Riesenbau der Stadthalle am vergangenen Samstag hatte ihre Wirkung. Der weite Raum war überfüllt. Bis zum Eintreffen unseres Pg. Hitler, der durch einen wichtigen Prozeßtermin erst gegen 5½ Uhr nach Regensburg kommen konnte — die Versammlung selbst begann um 4 Uhr — sprach Pg. Streicher, Nürnberg. Hitler selbst, bei Ankunft und Abfahrt stürmisch begrüßt, sprach bis in den späten Abend hinein unter lautloser Stille, die nur durch Beifallssalven unterbrochen wurde, über unser Programm und die Zukunft unseres Volkes. Der Vortrag blieb — wie immer — unwidersprochen; die großen Leuchten Regensburgs, Dr. Heim und andere, hatten es vorgezogen, lieber nicht zu erscheinen. Wer sie kennt, der weiß, daß sie versuchen werden, den vorzüglichen Eindruck, den unser Führer auf die Bevölkerung der Stadt machte, dadurch zu schmälern, daß sie, nachdem er nicht mehr in der Nähe Regensburgs ist, ihre Verleumderarbeit wieder beginnen. Sie werden aber keinen Erfolg mehr haben. In Regensburg weiß man jetzt, was man vom Nationalsozialismus und seinem Führer zu halten hat, die massenhaft abgegebenen Beitrittserklärungen zeigen, daß man auch danach zu handeln versteht.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ebingen, Truchtelfingen, Tailfingen, Austmettingen; Leser des „Völk. Beob." und Gesinnungsfreunde werden gebeten, ihre Anschrift zwecks Fühlungnahme an Theo Fischer, Ebingen, Obere Vorstadt 3, zu richten.

Forchheim. Am 22. Juni veranstaltete die hiesige Ortsgruppe eine Schlageter-Gedächtnisfeier, die mit einem einfachen und würdigen Programme bei sehr gutem Besuche stimmungsvoll verlief. Pg. Kellerbauer, Nürnberg, hielt die Gedächtnisrede auf den ermordeten Parteigenossen, indem er von dem Bibelwort ausging: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Schlange; sie wird dich in die Ferse stechen, du aber sollst ihr den Kopf zertreten" und dem Ausspruch Christi: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert". Als ein Wahrzeichen deutscher Ehre und deutscher Schande zugleich schilderte der Redner das Schlageter-Ereignis und entnahm dem Geschehnis die ernste Mahnung für die Lebenden, des Opfers würdig zu werden, das der Gefallene für uns gebracht, indem wir die Schlange, den fremden, zersetzenden Geist des falschen Friedens und des Verrats an unseren Idealen bekämpfen, damit wir wieder ein Volk werden und zur mannhaften Tat schreiten können, wie die Zeitgenossen eines Schill und Palm. Mit ernsten vaterländischen Gesängen endigte die würdige Feier, nachdem noch der 1. Bürgermeister Dr. Knorr im Namen der Stadt und als akademischer Kartellbruder (C.-V.) des Ermordeten gesprochen hatte; hierbei versprach er gern, die von der Trauerversammlung gefaßte Entschließung, eine größere Straße Forchheims Schlageter-Straße zu benennen, im Stadtrate persönlich zu befürworten.

Halle. Am Mittwoch, den 27. Juni, findet im Restaurant „St. Nikolaus" abends 8 Uhr ein Vortrag des vertriebenen Pfälzers Simon-Ludwigshafen statt über das Thema: „Wir — und das besetzte Gebiet." Alle Gesinnungsgenossen und Leser des „V. B." werden dringend gebeten, diesen Vortrag zu besuchen.

Ingolstadt. Bei dem letzten Sprechabend, der wieder einen vollgepfropften Saal aufwies, hielt Pg. Joseph Stolzing-Cerny einen Vortrag über „Germania irredenta" (das unerlöste Deutschland). Einleitend wies er darauf hin, daß jeder strebende Mensch sich ein Ziel setze, ein sittliches Ideal. Was aber von dem einzelnen Menschen gelte, dies müsse um so mehr von jedem Volke gelten, solange dieses nicht auf sein Dasein, auf seine staatliche Existenz verzichten wolle. Sobald ein Volk sich nur damit begnüge, das Erworbene festzuhalten, trete es in das Greisenalter seiner Geschichte ein und sei dem Untergange geweiht. Nun kam der Redner auf die Gründung der Italia irredenta im Jahre 1878 zu sprechen, welche bereits bei ihrer ersten Versammlung unter Menotti Garibaldi die Einverleibung von Südtirol, Triest, Nizza und Savoyen, Korsika und des Kantons Tessin forderte. 40 Jahre später hatte die Italia irredenta ihre Ziele wenigstens soweit erreicht, als ganz Südtirol, sogar dessen deutscher Teil, und Triest samt Görz und Gradiska Italien angegliedert wurden.

Die italienische Irredenta ruhe aber keineswegs, sondern ihre Agenten arbeiten jetzt kräftig in den genannten Gebieten Frankreichs und der Schweiz, um auch dort den Anschluß an Italien vorzubereiten. Nach italienischem Vorbilde müssen auch wir jetzt eine Germania irredenta gründen, mit dem Ziele der Schaffung eines Großdeutschlands, das nicht nur das Deutschland Bismarcks in seinem damaligen Umfange wieder herzustellen, sondern auch den Anschluß Deutschösterreichs und der Sudetendeutschen durchzuführen habe. Diese Germania irredenta müsse genau so wie Italia irredenta mit allen Mitteln arbeiten: Albert Leo Schlageter und alle anderen Volksgenossen in den besetzten Gebieten müssen uns das leuchtende Vorbild sein. In diesem Geiste waren die, von leidenschaftlichem Feuer getragenen Ausführungen des Redners gehalten, die begeisterten Beifall fanden. Der Vortrag soll demnächst vor einer Massenversammlung in Ingolstadt wiederholt werden.

Nürnberg. Am Freitag, 8. Juni, veranstaltete unsere Ortsgruppe zwei Massenversammlungen, wobei unsere Vorkämpfer Pg. Sesselmann, München, und Streicher, Nürnberg, sowie Pg. Hülf, Erlangen die Referate hielten. Während Pg. Streicher die lokalen Fragen mit zündenden Worten behandelte, sprach in den Zentralsälen Pg. Hülf in seiner frischen kräftigen Art über die Judenfrage und im Kulturvereinssaale Pg. Sesselmann über das „Reparationsproblem". Der Saal war brechend voll. Mit größter Spannung folgten die Massen den zweistündigen, klaren Ausführungen des Referenten, der in seiner gründlichen Weise hinter das ungeheuerliche Betrugs- und Versklavungsmanöver leuchtete, das jetzt unter dem Deckmantel des Schlagwortes „Reparationsfrage" vor sich geht. Die Versammlung dankte dem Redner mit einem minutenlangen Beifallssturm. Die Rede wird in den nächsten Tagen in Artikelform im „Beobachter" erscheinen.

*

Sonnwendfeier in Franken

Die Ortsgr. Lichtenfels und Staffelstein veranstalten am 30. Juni eine größere Sonnwendfeier, zu der sämtliche Ortsgruppen in Ober- und Unterfranken sowie des Koburger Landes eingeladen sind.

Deutscher Tag in Koburg

Der Jungd. Orden (Abt. Franken) veranstaltet am 7. und 8. Juli in Koburg einen Deutschen Tag, zu dem auch die Organisationen unserer Partei eingeladen sind. Anfragen und Mitteilungen über Beteiligung sind zu richten an Lehrer Hans Dietrich, Koburg, Walkmühlstraße 1/1.

*

Württemberger Sonnwendfeier

Trotz mannigfacher, unübersehbarer Schwierigkeiten veranstalteten die Nationalsozialisten Württembergs am vergangenen Samstag und Sonntag im Herzen des Landes auf der Teck, in der Nähe der malerisch gelegenen Stadt Kirchheim, eine Sonnwendfeier.

Wenn man die Verhältnisse kennt, mit denen unsere Bewegung in Württemberg bis heutigen Tag zu kämpfen hat (Verbot der öffentlichen Versammlungen, Verbot der S.A.), wenn man von den schlechten Finanzverhältnissen unserer württembergischen Ortsgruppen weiß, und wenn man vor allem das Wetter der den Veranstaltungen vorangegangenen Tage — am Samstag selbst goß es bis in den späten Abend hinein in Strömen — berücksichtigt, wenn man vor allem überlegt, daß infolge all dieser Umstände nur ein verhältnismäßig kleiner Teil unserer Parteigenossen (es waren überhaupt nur Bruchstücke der Turn- und Sportabteilungen unserer Ortsgruppen erschienen) teilnahm, dann kann man die rund 5000 Mann, die am Samstagabend zur Stelle waren, als Beweis dafür ansehen, daß auch in Württemberg die Bewegung über die größten Schwierigkeiten hinweg und am besten Wege ist, zu einem bedeutenden und ausschlaggebenden Machtfaktor im württembergischen Lande zu werden.

Ein ausführlicher Bericht über die Veranstaltung folgt in der nächsten Nummer.

*

„Pogrom in München!"

Wenn in Oberschlesien Tausende von deutschen Arbeitern (von denen jeder tausendmal mehr wert ist als tausend jüdische Kommerzienräte zusammen) ermordet werden, wenn im Ruhrgebiet Tausende von anständigen Deutschen, meist Arbeitern, Tag für Tag bis aufs Blut gepeinigt werden, wenn in Deutsch-Südtirol Tag für Tag Hunderte von braven deutschen Volksgenossen blutend geprügelt werden, wenn ein deutscher Held von französischen Halunken ermordet wird, dann weist unsere „deutsche" und besonders die Münchener Presse darauf hin, daß solche Dinge zwar unmenschlich sind, daß es aber notwendig ist, jetzt unter allen Umständen „weise Mäßigung und Ruhe an den Tag zu legen".

Wenn aber der Fränkel Sigmund, Vizepräsident des Vereins der Unschuldslämmer (Münchner Handelskammer), Kommerzienrat, zwanzig- und mehrfacher Aufsichtsrat und, was das Wichtigste ist, Oberhaupt der Münchner jüdischen Ausländerkolonie und Meister vom Stuhl der nur und ausschließlich aus Juden (und was für welchen!) zusammengesetzten jüdischen Großloge B'nai Brith, eine auf sein gesalbtes Haupt bekommt, dann schreien die Kuhhäute aller Richtungen fürchterlich, und in spaltenlangen Artikeln entrüstet man sich (künstlich natürlich) über die antisemitischen Rohlinge, die selbst nicht einmal vor einem Attentat auf einen so „hochverdienten patriotischen und geschätzten Mitbürger jüdischen Glaubens" zurückschrecke.

Wir sind ehrlich genug, zu sagen, daß wir uns gar nicht entsetzen, und zwar deshalb nicht, weil kein Anlaß dazu besteht. Der Fränkel selber gibt auch zu, daß die Sache gar nicht so gefährlich war. Nur die im jüdischen Solde stehenden Tintenkulis und Freimaurer-Handlanger der Münchner Gazetten fühlten sich berufen, aus einem Floh einen Elefanten zu machen.

Über den Vorfall erfahren wir: Der alte und der junge Fränkel fuhren in der Straßenbahn; den jungen Fränkel stach der Haber, und er wurde frech. Die Strafe folgte auf dem Fuße, der alte mischte sich in die Angelegenheit, und so fiel auch für ihn etwas ab. Das ist an und für sich bedauerlich, aber begreiflich.

Wenn die „Münchner Neuesten Nachrichten" bedauern, daß durch derartige Dinge das Ansehen Münchens geschmälert würde und Schaden leide, so müssen wir gestehen, daß wir froh sind, wenn München allmählich in den Ruf kommt, daß es für Juden und andere Ausländer besser ist, die Stadt überhaupt nicht zu betreten; wir können auf die Fränkels und wie sie alle heißen mögen, freudig ver-

Fremde Federn

Sie hat das Bedürfnis, in Augsburg wieder von sich reden zu machen — die Bayer. Mittelpartei nämlich. Und was wäre geeigneter, als einen deutschen Helden, den französische Mörderkugeln feige zur Strecke gebracht haben, zu Reklamezwecken zu benutzen! So veranstaltete die Mittelmäßigkeitspartei eine große Kundgebung im Herrlesaal zu Augsburg zum Gedächtnis Schlageters. Man forderte die Augsburger Bevölkerung zur Teilnahme auf, man lud Stadt und Regierung, Sports- und Vaterländische Vereine ein, vergaß aber — wohl mit Absicht — die Augsburger Nationalsozialisten und die übrigen Kampfverbände mit einem Einladungsschreiben zu beehren. Danke, wir verzichten! Es war nicht notwendig, denn die Nationalsozialisten hatten am gleichen Tage ihren Sprechabend, auf welchem der katholische Priester Dr. theol. H. auch über Schlageter sprach, wohl aber in anderem Sinne als der der Gehirnverkalkung entgegeneilende Unfehlbarkeitsapostel Dr. Traub, den man sich eigens aus München verschrieben hatte.

Nur eines sei festgestellt: Schlageter war Nationalsozialist und Mitglied des „Wiking“ gewesen; er würde es sich selbst im Grabe verbitten, daß die Mittelmäßigkeitspartei den Gemordeten dazu benützen, um durch seine Verehrung wieder einige Zugkraft auf die immer weniger werdenden Mitglieder der Mittelmäßigkeitspartei und immer weniger werdenden Leser der „M.-A.A.“ auszuüben.

Wenn der emsig schürfende, politisierende Gottesgelahrte, Festredner Traub, einmal in einem „Leitartikel“ schrieb, wir bräuchten keine Nationalsozialisten, und wenn der gleiche Pfarrer heute nach einem Heere von Männern wie Schlageter schreit, so offenbart er hiermit seine ganze politisch-naive Anschauung. Ist's Absicht? Ist's Gehirnverkalkung? Es bleibt sich gleich. Der Herr Dr. Traub gehört jedenfalls an die Spitze der — Mittelmäßigkeit.

Freispruch der Lesegesellschaft Hagen vom „Völk. Beobachter“

Im Herbst 1922 hatte sich in Hagen i. W. eine Lesegesellschaft des „Völkischen Beobachters“ München gebildet. Zum Vorsitzenden wurden der Kaufmann Grotehusmann und der Zivilingenieur Hugo Wachenfeld gewählt. Die Gesellschaft beabsichtigte, am 14. Januar eine Reichsgründungsfeier zu halten, bei der Herr Max Weber aus München die Festrede über das Thema halten sollte: „Der verhängnisvolle Einfluß des Judentums bei Reichsgründung und Reichsvernichtung“. Zwei Tage vorher erschienen unter Führung eines Polizeiinspektors vier Kriminalbeamte in den Geschäftsräumen des Herrn Wachenfeld mit der Begründung, die Lesegesellschaft sei eine Fortsetzung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und demgemäß verboten. Gleichzeitig wurde eröffnet, daß die Reichsgründungsfeier hiermit ebenfalls verboten wäre. Sodann wurde um die Abhaltung einer Haussuchung gebeten. Diesem Wunsche wurde entsprochen, jedoch nichts Wesentliches zutage gefördert. Die erbetene Mitgliederliste und der Kassenbestand konnten aus Mangel an Vorhandensein nicht ausgeliefert werden. Nunmehr übergab die Polizei die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft, worauf am 15. Mai die Hauptverhandlung vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Hagen stattfand. Nach vierstündiger Verhandlung folgte die Rede des Staatsanwalts, die in der Forderung gipfelte, die Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis zu verurteilen. Es folgten die Reden der Verteidiger und der beiden Angeklagten. Danach zog sich das Gericht zu einer einstündigen Beratung zurück und verkündete alsdann: Die Angeklagten werden freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt. Sofort erklärte der Vertreter der Staatsanwaltschaft: „Die Statsanwaltschaft legt selbstverständlich Revision ein.“ Inzwischen ist die schriftliche Festlegung des gerichtlichen Urteils erfolgt und der Herr Oberstaatsanwalt hat tatsächlich Revision eingelegt. Ob aber dieser Revision seitens des Reichsgerichts stattgegeben wird, darf nach der umfangreichen und scharfsinnigen Urteilsbegründung aus erster Instanz mit Recht bezweifelt werden.

*

Zur Beachtung!

Unsere Ortsgruppe in Kronach erhielt folgende Karte:

Nürnberg, den 13. Juni 1923.

Herrn Albert Mayer, Kronach.

Anbei sende ich Ihnen den Auftrag wieder zurück mit dem Bemerken, daß ich für die Nationalsozialisten aus prinzipiellen Gründen keine Stempel anfertige. Sonst — wie immer — gern zu Ihren Diensten, zeichne

1 Karte zurück!

Hochachtend

Nürnberger Stempelfabrik

Adolf Figner.

Wir ziehen daraus die Folgerung, daß die Firma einen Boykott aller völkisch-nationalen Kreise verträgt.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Zur neuen Devisenverordnung

Bekanntlich trat sie am 23. Juni „in Kraft“. Sie verbietet jeden Freiverkehr in ausländischen Zahlungsmitteln. So fand am Samstag bereits kein Abschluß von Bureau zu Bureau mehr statt. Die Folge davon wird sein, daß der gesamte Bedarf sich um die Zeit der amtlichen Notierung zusammendrängt.

Die Zentralisierung derselben auf Berlin ist endlich vorgenommen worden. Der Bankverkehr und Handel muß die daraus entstehenden Schwierigkeiten geräuschlos hinnehmen. Jedenfalls kann man dann hoffen, daß die Regierung hofft, dem unrechtmäßigen Handel und der schwarzen Börse beizukommen. Inwieweit diese Hoffnung gerechtfertigt ist, wird sich zeigen.

Eine amtliche Mitteilung bedauert (!) die durch die neue Devisenordnung hervorgerufene „Schädigung gewisser Erwerbskreise“ in beweglichen Tönen und meint entschuldigend: bei der gegenwärtigen schwierigen Lage der deutschen Wirtschaft müßten eben alle Kreise des deutschen Volkes Opfer bringen …

Was heißt in dem Fall „Opfer bringen“? Heißt das nicht selbst in der reichlich demokratischen Form dieser amtlichen Auslassung, daß diese Kreise bis jetzt noch kein Opfer gebracht haben? Ist denn das ein Opfer, daß man ausländische Zahlungsmittel nicht mehr vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, sondern nur mehr einige Stunden handeln darf? Und wird sich die schwarze Börse überhaupt daran kehren?

Im übrigen kann man sich nur dagegen verwahren, daß die durch die neue Devisenordnung „geschädigten Kreise“ als zum deutschen Volk gehörig bezeichnet werden.

Darüber muß man sich übrigens klar sein, daß polizeiliche Maßnahmen zugunsten einer ökonomischen Notlage ihre wirtschaftliche Unterbauung finden müssen. Kein Kenner der Verhältnisse wird behaupten, daß die neuen Maßnahmen an die Wurzeln unseres Währungselendes rühren.

Die Ergänzungsmaßnahmen, welche heute zur Devisenverordnung erlassen wurden, halten sich gleichfalls an der Oberfläche der Börsenregie. Man höre:

Berlin, 25. Juni. Die Devisenverordnung vom Freitag wird in drei Punkten zu ergänzen geplant.

1. Einschränkung der Handelskammerbescheinigungen, die für den Devisenhandel bisher mit nicht hinreichender Strenge geprüft und der Summe nach nicht engbegrenzt erteilt worden sind.
2. Verbot des Handels mit fremden Banknoten.
3. Verbot des Ankaufes ausländischer Wertpapiere (Aktien und Anleihe im Ausland).

Ob die inflationistische Markentwertung durch solche Sperrmaßnahmen allein einzudämmen ist, muß füglich bezweifelt werden. Ergänzung des Devisenbestandes der Reichsbank, Auffüllung der unterzeichneten Dollaranleihe, zwangsweise Devisenablieferung, alles schön und gut.

Aber die Spekulation weiß, daß die Mark weiter fallen wird (wenn auch vielleicht nicht heute und morgen), sie wird umsatteln und sich anderen Gebieten zuwenden.

Es soll ja gerade in letzter Zeit besonders klar zutage getreten sein, daß „bei einigermaßem stabilen Devisenstand die Effekten noch weit hinter der Friedensparität zurück sind“. Also Glückauf zu den neuen Aussichten! …

Wirtschaftsrundschau

Der dritte deutsche Erdöltrust

Halle. In der Generalversammlung der Riebeck-Montagwerke wurde die Firmenänderung in „Hugo Stinnes-Riebeck-Montag- und Öl-Werke A.G.“ beschlossen. Das Aktienkapital wurde auf 100 Millionen erhöht. Zur Verteilung gelangen 400% Dividende. Die vorhandenen Vorzugsaktien werden in Stammaktien umgewandelt und die neuen Aktien an die alten Aktionäre im Verhältnis von 2:1 abgegeben. Eine nähere Beschlußfassung über Abänderung des Zweckes der Gesellschaft konnte wegen Fehlens der erforderlichen Stimmenzahl nicht erfolgen.

Goldankaufspreis

Berlin. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reisbank und Post erfolgt vom 25. Juni ab bis auf weiteres zum Preise von 450 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 225 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 9000fachen Betrag des Nennwertes.

Ergebnis der dritten preußischen Kalianleihe

Berlin. Nachdem nunmehr die Zeichnung auf die dritte Ausgabe der fünfprozentigen Kalianleihe des Freistaates Preußen abgeschlossen ist, liegen jetzt die Schlußzahlen der eingegangenen Zeichnungen vor. Es wurden insgesamt 869 565 200 kg gezeichnet. Da nur 100 000 000 kg Kalianleihe aufgelegt worden ist, ergibt sich mithin eine mehr als achtfache Überzeichnung.

Preisbewegung

In der Beiratssitzung der Reichsmonopolverwaltung wurde beschlossen, die Spirituspreise durchwegs zu verdoppeln. Die Verdoppelung ist am 23. Juni in Kraft getreten, ausgenommen für diejenigen Spiritusmengen zum regelmäßigen Verkaufspreis, welche als Junikontingent zur Trinkbranntweinherstellung schon früher freigegeben worden sind. Für den Trinkbranntwein tritt demnach die Verdoppelung erst für die Julirate in Kraft, welche in den nächsten Tagen festgesetzt wird. Die Preise sind für Brennspiritus und Spiritus zur Essigbereitung 8000 M. je Liter, für Heilmittelspiritus und Spiritus für Essenzen 10 000 Mark je Liter, für Spiritus zu kosmetischen Zwecken 15 000 M. je Liter, und für Spiritus zur Trinkbranntweinbereitung (ab 1. Juli) 50 000 M. je Liter.

Neue Eisenhöchstpreise

Hannover. Auf Grund der Kursklausel erhöhen sich die vom Eisenwirtschaftsbund festgesetzten Höchstpreise mit Wirkung ab 24. Juni wie folgt: Haematit und Cuarmesstahleisen sowie Temperroheisen um 486 000 auf 2 712 000 Mark, Gießereiroheisen I um 486 000 auf 2 682 000 Mark, Gießereiroheisen III um 486 000 auf 2 679 000 Mark und Gießereiroheisen Lux.-Qual. um 486 000 auf 2 669 000 Mark. Die bisherigen Preise für Stahl- und Spiegeleisen bleiben unverändert. Ferner wurden die Durchschnittspreise für Roheisen, welches aus inländischen und ausländischen Brennstoffen hergestellt wird, wie folgt erhöht: Haematit und Cuarmesstahleisen um 1 030 000 auf 3 711 000 Mark, Gießereiroheisen I um 1 039 000 auf 3 681 000 Mark, Gießereiroheisen III um 1 039 000 auf 3 578 000 Mark und Gießereiroheisen Lux.-Qual. um 1 039 000 auf 3 668 000 Mark. Bei den obigen Preisen ist mit den bisherigen Koks- und Kohlenpreisen gerechnet worden. Sollte während obiger Frist indessen eine Änderung der Brennstoffpreise eintreten, so erfahren die Roheisenpreise noch eine entsprechende Änderung. Die erhebliche Preiserhöhung ist diesmal lediglich auf die Entwicklung der Devisenkurse zurückzuführen. Während bei der letzten Preisfestsetzung noch mit einem Pfundkurse von 404 593 Mark für die im Roheisen enthaltenen ausländischen Rohstoffe gerechnet wurde, mußte dem neuen Preis ein Kurs von 594 652 Mark zugrunde gelegt werden.

Erhöhung der Kohlenpreise

Berlin. Im Anschluß an die neuen Lohnerhöhungen, die für die besetzten Gebiete etwas über 57 Prozent und für die anderen Reviere etwa 54½—57 Prozent betragen, und infolge der Materialienpreissteigerung wurde die Festsetzung neuer Kohlenpreise notwendig. Netto betragen die von den Organen der Kohlenwirtschaft beschlossenen Preiserhöhungen im einzelnen für Ruhrfettförderkohle durchschnittlich 136 780, Aachen Eschweiler durchschnittlich 189 734, Nordstern durchschnittlich 181 787, Oberschlesien durchschnittlich 98 061, Niederschlesien durchschnittlich 118 820, Sachsen durchschnittlich 145 981, Niedersachsen-Barsinghausen durchschnittlich 132 611, Ibbenbueren 122 980, Rhein. Braunkohle — Rohkohle — durchschnittlich 24 525, Briketts durchschnittlich 84 839. Es treten zu diesen Nettoerhöhungen je Tonne die üblichen Steuern usw. hinzu und eine weitere Steigerung der Bergmannsheimstättenbeiträge um 1500 Mark je Tonne der abgesetzten Steinkohle. Für die Ruhrfettförderkohle erhöht sich durch die obigen Beschlüsse der Preis von bisher 336 200 auf 528 000 je Tonne. Die neuen Preise treten wie die Lohnerhöhungen am 26. Juni in Kraft.

Löhne und Tarife

Lohnerhöhung im Braugewerbe

München. Nach Schiedspruch des tariflichen Einigungsamtes erhalten die bayerischen Brauereiarbeiter auf die bisherigen Löhne ab 15. Juni 1923 eine Teuerungszulage von 50 bis 52 Prozent und ab 22. Juni weitere 10 bis 12 Prozent. Hieraus ergeben sich einschließlich der bei der Bierpreiserhöhung zu gewährenden Haustrunkabgleichung wöchentlich folgende Spitzenlöhne: Für die Großstadtbrauereien 198 560 M., für die Brauereien der Zone I 186 630 M., der Zone II 172 586 M., und der Zone III 171 388 M.

*

Berlin. Der Reichskanzler veröffentlicht zwei Verordnungen über die Verdienst- und Einkommensgrenze nach § 165 a der Reichsversicherungsordnung und über den Grundlohn in der Krankenversicherung für das unbesetzte bzw. besetzte Gebiet, nach welchen die maßgebende Verdienstgrenze auf 21 Millionen bzw. 24 Millionen Mark festgesetzt wird. Ferner die 7. Verordnung über die Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung, wonach die Versicherungsgrenze im unbesetzten Gebiet 27 Millionen, im besetzten Gebiet 34 Millionen M. beträgt.

Berlin. Wie der deutsche Buchdruckerverein mitteilt, setzte die Tarifkommission für die Zeit vom 23. Juni bis 6. Juli den Spitzenlohn auf wöchentlich 336 000 M. und den Aufschlag auf die gegenwärtigen Druckpreise auf 75% fest.

Um die wertbeständigen Löhne

Berlin. Den Blättern zufolge fand gestern im engeren Vorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft eine Aussprache zwischen Arbeitgebern und Vertretern der Spitzengewerkschaften über die wertbeständigen Löhne statt. Die Vertreter der Arbeitgeber erklärten, noch keine endgültige Stellung nehmen zu können. Schließlich wählte man eine aus vier Arbeitgebern und vier Arbeitnehmern bestehende Kommission, die die Einzelheiten der zu machenden Vorschläge prüfen soll. Eine abschließende Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft soll dann in Kürze erfolgen.

Warenmarkt

München, 23. Juni. (Münchener Produktenbörse.) Ab bayer. Stationen wurden nachstehende Großhandelseinkaufspreise je nach Qualität und Frachtlage der Abgangsstation waggonweise pro Zentner festgestellt: Roggen 170 000 bis 175 000 M., Weizen 230 000 bis 240 000 M., Gerste 160 000 bis 180 000 M., Hafer 130 000 bis 160 000 M. Die Erzeugerpreise müssen gegenüber obigen Preisen niedriger sein. Rauhfutter: Heu, gut, gesund, trocken, 34 000 bis 35 000 M., Heu, gesund, trocken, 32 000 bis 34 000 Mark, Stroh, gebündelt, 32 000 bis 33 000 M. Futtermittel: Kleie ohne Sack, 75 000 bis 78 000 M.

Berliner Metallkurse vom 25. Juni 1923.

Raffinadekupfer	34 000—35 000
Originalhüttenweichblei	12 500—13500
Hüttenrohzink im freien Verkehr	13 000—14 000
Originalhüttenrohzink	16105,16
Plattenzink	11 800—12 400
Originalhüttenaluminium	61 500
Hüttenaluminium in Walzen	62 500
Bankazinn	100 000—108 000
Straitszinn	100 000—103 000
Australzinn	100 000—108 000
Hüttenzinn	97 000—100 000
Reinnickel	62 000—68 000
Antimon	11500—12 500
Silber	2 200—2 250
Elektrolytkupfer	38 753

Berlin, 25. Juni. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, Märkischer 250—252 000; Roggen, Märkischer 168—169 000; Gerste, Sommergerste, Märkische 185—190 000; Hafer, Märkischer 169 000 bis 172 000, Schlesischer 168—170 000; Mais, La Plata, ohne Prov., ab Berlin 180 000; Weizenmehl 669—700 000; Roggenmehl 480—520 000; Weizenkleie 98—100 000; Roggenkleie 100—102 000; Raps 390—400 000; Leinsaat 420—430 000; Viktoriaerbsen 280—320 000; Kleine Speiseerbsen 220—250 000; Futtererbsen 175 000; Peluschken 155 000 bis 170 000; Ackerbohnen 145—150 000; Wicken 170—180 000; Blaue Lupinen 160—170 000; Gelbe Lupinen 225 000 bis 235 000; Seradella 250—260 000; Rapskuchen 150—153 000; Trockenschnitzel 550—580 000; Zuckerschnitzel 82—85 000; Torfmelasse 60—67 000 M.

Nichtamtliche Rauhfutter-Notierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 32—34 000; Haferstroh 29 000 bis 33 000; Gebündeltes Roggenlangstroh 29—31 000; Heu, gutes 30 000 bis 32 000; Heu, handelsüblich 25 000 bis 28 000 M.

München, 25. Juni. Am Montag war auf dem Fleischgroßmarkt der Geschäftsverkehr ein auffallend flauer, obwohl nur 68 Rinderviertel Frischfleisch und 110 Rinderviertel argentinisches Gefrierfleisch zum Verkauf standen. Die Ursache wurde allenthalben dem geradezu kärglichen Ladenverkauf am vergangenen Samstag zugeschoben. Viele Kunden sollen nämlich erklärt haben, daß sie sich bei den jetzigen Preisen den Fleischgenuß nicht einmal am Sonntag mehr leisten könnten. Obwohl die Preise im Laufe des Marktes um 600—700 Mark je Pfund herabgesetzt wurden, blieben sowohl beim Frischfleisch, als auch beim Gefrierfleisch noch Restbestände. Die Preise des Frischfleisches, welches nur in leichterer Mittelware vorhanden war, bewegten sich von 10 000—11 500, jene des Gefrierfleisches, welche wieder vom Mastochsen höchsten Schlachtwertes stammt, von 11 700—12 200 Mark je Pfund.

Kurse

„Neuordnung“ in vollem Gang

Berlin, 25. Juni. Die Erschwerungen, welche durch die neue Devisenordnung entstanden sind, in denen der Handel sich erst allmählich anpassen muß, bildeten an der Börse Gegenstand lebhafter Erörterung. Bei der amtlichen Festsetzung der Devisenpreise hielten die Banken mit Abgaben zurück, so daß die Befriedigung des ziemlich lebhaften Bedarfes allein der Reichsbank zufiel. Die Kurse stellten sich durchwegs erheblich über die Newyorker Parität. Was den Effektenverkehr betrifft, so haben die rückgängigen Devisenpreise eine beträchtliche Unsicherheit verursacht, so daß die berufsmäßige Spekulation eher realisierte, der überwiegende Teil des Publikums aber mit Käufen fortfuhr. Die Kursbildung war daher bei der an sich festen Grundstimmung unregelmäßig. Immerhin überwogen die Kurssteigerungen in durchschnittlichem Ausmaße von 30—60 000 Prozent und vereinzelt auch darüber.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Die Effektenspekulation mußte auf Grund des geänderten Devisenverkehrs eine Neuorientierung vornehmen. Das Hauptgeschäft war heute vorbörslich in der Hauptsache in Banken- und Industrieaktien. Sehr still lagen anfänglich Auslandsrenten, für welche schwächere Tendenz vorherrschte.

München, 25. Juni. Die neue Devisenverordnung über die Beschränkung des Devisenhandels hatte zu Wochenbeginn ein weiteres erhebliches Steigen der Kurse zur Folge, von denen wieder Industriepapiere dominierten. Die Kursbewegungen betrugen im Durchschnitt 20—40%. Von erheblichen Steigerungen sind zu erwähnen: Heufelder plus 100 000, Pensberger 90 000, Triumph 60 000, Maxhütte, Münchberger und Tirschenreuther je 50 000, Esterer und Kolbermoor je 40 000%. Banken weiter fest bei verschiedentlich namhaften Besserungen. Immobilien und Versicherungen durchwegs behauptet, Neu-Westend 26 000 Prozent, Allianz 100 000 M. und Münchener Rückversich. 90 000 M. gebessert, Brockhues plus 48 000%. Anlagemarkt fest bei großen Umsätzen.

Berlin, den 25. Juni 1923. Devisen-Kurse.

	25. 6. Geld	25. 6. Brief	23. 6. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	44084,—	44862,—	47181,—
Buen. Air. 1 Pes.	40498,50	40701,50	42892,5
Christiania 1 Kr.	18653,—	18747,—	20149,50
Kopenhag. 1 Kr.	20349,—	20451,—	21745,50
Stockholm 1 Kr.	30174,—	30326,—	32119,50
Helsing. 1 fin. M.	3142,—	3158,—	3311,50
Italien 1 Lira	5112,—	5138,—	5456,—
Lond. 1 Pfd. St.	523687,—	526313,—	558600,—
New York 1 Dollar	113964,—	114536,—	121196,—
Schweiz 1 Frcs.	20398,50	20501,50	21745,50
Spanien 1 Pes.	16857,50	16942,50	17955,—
Japan 1 Yen	—	—	59850,—
Rio 1 Milreis	11870,—	11930,—	12468,50
Wien 100 Kr.	160,09	160,91	170,82
Prag 1 Kr.	3441,—	3459,—	3610,50
Agram 1 Dinar	1301,50	1308,50	1376,50
Budapest 1 Kr.	12,36	12,44	13,56
Sofia 1 Leva	1216,50	1223,50	1293,50

Berlin, den 25. Juni 1923. Noten.

	25. 6. Geld	25. 6. Brief	23. 6. vor. Geldk.
Amerik. Noten	114213,—	114787,—	121296,—
Englische "	525682,—	528318,—	558600,—
Italienische "	5112,—	5138,—	5451,—
Rumänische "	658,25	661,75	673,25
Schweizer "	20498,50	20601,50	21745,50
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	3416,25	3433,75	3615,75
Kleine Tschechen	3391,50	3408,50	3541,—
Österreich. abgest.	158,10	158,90	160,85
" neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	—	—	—
Holländische "	44787,50	45012,50	47281,50
Ungarische "	9,22	9,28	9,72

München, 25. Juni. (Freiverkehrskurse; ohne Gewähr.) Adler Pen 16 bis 19 000 b; Ansb. Motoren 29 bis 28 000 g; Bayr. Ind.-Wk. 23 000 g, 24 000 g; Bayr. Lloyd 83 000 g, 85 000 g; Bayr. Telefon 20—22 000 b; Bayr. Torf 15—16 000 g; Bergina 40—42 000 b; Bruckmann Verl. 64 000 B; Chem. Buchner 100 000 B b; Danubia 60 000 bis 62 000 g; D. Wald u. Holz 24 000 bis 26 500 bg; Emelka 39 000 bis 38 000 b; Fichtelgold 9000 g, 12 000 bg; Großweiler Braunk. 190 000 B; Gunzenhauser Nährm. 21—25 000 b; Hagen Bergbau 23—25 000 b; Hansabank 11 000 b; Hauser & Sobotka 14 000 g, 18 000 b; Isaria 119 000 g, 115 000 B; Kiefersfelden 19 500 bis 21 500 b; Landesgewerbebank 7500 B, 7000 b; Mars 60 000 B; Metallyt 8200—8300 b; Münchn. Bankverein 14 000 g; Papier Neumühle 90 000 b; Silva 36 000 g; Südbureau 3000 b B, bg. 2700 b; Südmetall 11 000 g.

Frankfurter Kurse

vom 25. Juni 1923

	22. 6.	25. 6.
4% Bay. r. Staatsanl.	—	—
3½% do	1100	1400
3% do.	—	—
5% Goldmexikaner	1800000	1000000
Deutsche Bank	245000	290000
Deutsche Vereinsbank	26000	45000
Disconto-Comm.	300000	309000
Metallbank	240000	319000
Oest. Creditanstalt	28750	28500
Gelsenkirchen	[illegible]	17000
Kali Westeregeln	440000	[illegible]
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	390000	445000
do. Eisenindustrie	450000	530000
Phönix Bergbau	[illegible]	[illegible]
Aschaffenburger Zellstoff	250000	290000
Grün & Bilfinger	80000	99000
Holzmann	87000	110000
Wayß & Freytag	70000	85000
Heidelberger Cement	131000	150000
Badische Anilin	235000	290000
Gold- u. Silberscheideanst.	150000	310000
Chem. Griesheim Elektr.	160000	210000
Höchster Farbwerke	190000	200000
Holzverkohlg.-Industrie	310000	315000
Rütgers Werke	340000	410000
Felten & Guilleaume	340000	480000
Schuckert (Nürnberg)	803000	850000
Gummi-Peter	56000	61000
Hanfwerke Füssen	—	210000
Adlerwerke Kleyer	70000	—
Daimler Motorenf.	70000	78000
Frankf. Masch. (Pok.)	60000	70000
Lokomotivfabr. Krauß	180000	200000
Metall Bing	69000	67000
Berneis Wessels	40000	50000
Sinalco	140000	110000
Zellstoff Waldhof	110000	125000
Offsteiner Zucker	75000	85000

Gesellschaften

München. Die Bank für Handel- und Filmindustrie, Aktiengesellschaft, München, gibt neue Aktien mit Gewinnberechtigung vom 1. Mai 1923 aus, von denen nom. 150 Millionen Mark von dem Bankhause Sachs, Warschauer & Co., Kommanditgesellschaft, Berlin NW 7, Unter den Linden 54/55, mit der Verpflichtung fest übernommen wurden, dieselben den alten Aktionären zum Kurse von 175 Prozent zum Bezuge im Verhältnis von 1:1 anzubieten, so daß also auf nom. 1000 M. alte Aktien je nom. 1000 M. neue Aktien zum Kurse von 175 Prozent zuzüglich Bezugsrechtesteuer und Börsenumsatzsteuer bis spätestens Dienstag, den 17. Juli 1923, bezogen werden können. Bei schriftlichem Bezuge erhöht sich die Summe um 2 Prozent Provision des ausmachenden Betrages.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.